

Holzarbeiter-Zeitung

Nr. 35
36. Jahrgang

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin,
1. September 1928

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. / Der Verkaufspreis beträgt monatlich 50 Pfennig. Zu beziehen durch sämtliche Postämter. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: H. Scheffler, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 10, Am Köpenicker Park 2.
Telefon: Amt Köpenick 5246.

Geschäftsanzeigen werden nach Tarif berechnet.
Arbeitervermittlungen 50 Pfennig die Zeile.
Verbandsanzeigen kosten 30 Pfennig die Millimeterzeile.

Zum Gewerkschaftskongress.

Am 3. September versammeln sich die Vertreter der deutschen Gewerkschaften in Hamburg zum 13. Gewerkschaftskongress. Hamburg, das schon einmal, 1908, Kongressort der Gewerkschaften war, ist für die Arbeiterbewegung klassischer Boden. Als zu Beginn der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts der sozialistische Gedanke in Deutschland Boden faßte, fand er besonders in Hamburg großen Anklang. Die Hamburger Arbeiter sind jahrzehntelang die Pioniere des Sozialismus gewesen. August Bebel nannte Hamburg die Hochburg der Sozialdemokratie. Auch gewerkschaftlich traten die Hamburger Arbeiter frühzeitig auf den Plan. Nach der Revolution 1848 gründeten sie ein Zentralkomitee auf beruflicher Grundlage. Was hinter ihm gestanden hat, ist nicht bekannt, wahrscheinlich nur einige kleine Berufsgruppen. Aber der Gewerkschaftsgedanke hatte nun festen Fuß gefaßt. 1868 fand in Hamburg die Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins statt, die, indem sie erklärte, daß der Streik kein geeignetes Mittel sei im Kampfe für die Hebung der Lage der Arbeiterschaft und gegen den Kapitalismus, sich gegen die gewerkschaftlichen Bestrebungen wandte. Die Hamburger Arbeiter waren anderer Meinung und begrüßten den von Frißche und Schweiger im gleichen Jahre nach Berlin einberufenen Allgemeinen Arbeitertag. Hier wurde die Gründung zentraler Gewerkschaften beschlossen. Einige Verbände wählten Hamburg als Sitz in der Hoffnung, hier volles Verständnis für die gewerkschaftlichen Aufgaben zu finden. Darin haben sie sich nicht getäuscht. Als 1890 die Generalkommission der Gewerkschaften ins Leben gerufen wurde, war es selbstverständlich, daß auch sie nach Hamburg kam. Dort blieb sie bis 1903, in diesem Jahre siedelte sie nach Berlin, der Metropole des politischen und wirtschaftlichen Lebens, über. Auch nach dieser Zeit hat die Hamburger Arbeiterschaft ihre volle Pflicht getan, und ihre Gewerkschaftsorganisationen zeigen eine vorbildliche Geschlossenheit und Tatkraft. Wenn die Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses im Geiste der Hamburger Arbeiter geführt werden, sind wir ein Stück weitergekommen.

Auf der Tagesordnung des Kongresses steht als erster Beratungspunkt der Bericht des Bundesvorstandes. Aus den Jahrbüchern des DGB für die drei Berichtsjahre geht hervor, daß der Bundesvorstand eine sehr umfangreiche Tätigkeit ausgeübt hat. Dabei zählen die Jahrbücher nur die wichtigsten Arbeiten auf, daneben ist noch vieles getan worden, von dem die Gewerkschaftsmitglieder im Lande überhaupt nichts erfahren. Der Bundesvorstand ist im Laufe der letzten Jahre oft heftig kritisiert worden. Vielleicht wäre mancher Angriff unterblieben, wenn die Gewerkschaftsmitglieder von der Tätigkeit des Bundesvorstandes besser und ausführlicher unterrichtet worden wären, als das bisher geschehen ist. Die Funktionäre wären dann auch besser in der Lage gewesen, die Arbeit des Bundesvorstandes gegen Freund und Feind zu verteidigen. Was das in agitatorischer Hinsicht bedeuten würde, braucht an dieser Stelle nicht näher ausgeführt zu werden. Hoffentlich ist der Bundesvorstand künftig etwas mitteilbarer als seither.

Von den 75 Anträgen, die dem Gewerkschaftskongress bisher vorliegen, beschäftigen sich einige mit der Organisationsfrage. Indessen ist nicht damit zu rechnen, daß dieser Punkt in den Verhandlungen eine Rolle spielen wird. Gegenwärtig bestehen noch 35 Verbände gegen 40 zur Zeit des Breslauer (1925) und 49 zur Zeit des Leipziger Gewerkschaftskongresses (1922). Was stärker tritt die Konzentration in Erscheinung, wenn vom Jahre 1906 ausgegangen wird, damals hatten wir mit 33 die Höchstzahl der Verbände. Heute haben wir nur noch reichlich halb soviel. Bekannt ist, daß die Vorstände einiger Verbände sich für die Verschmelzung ihres Verbandes mit einer größeren Organisation eifrig eingesetzt

haben, von der die Mehrheit der Mitglieder aber nichts wissen will. In anderen Verbänden wird über den Zusammenschluß verhandelt, voraussichtlich auch mit Erfolg. Der Konzentrationsprozeß macht also ganz erfreuliche Fortschritte; hier und da könnte zur Beschleunigung allerdings noch einiges mehr geschehen. Der Gewerkschaftskongress kann und wird darüber aber keinen Beschluß fassen.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen des Kongresses wird das Problem der Demokratisierung der Wirtschaft stehen. Über diese Zeitfrage der Arbeiterbewegung sind auf dem Breslauer Gewerkschaftskongress und nachher gute, aber auch recht sonderbare Ausführungen gemacht worden. Die Entschliefung des Breslauer Kongresses fordert die Demokratisierung der Wirtschaft, und an anderer Stelle spricht sie von der „kommenden Wirtschaftsdemokratie“. Ob die Unterscheidung zwischen Demokratisierung der Wirtschaft und Wirtschaftsdemokratie bewußt und absichtlich gemacht ist, entzieht sich unserer Kenntnis, sie ist aber richtig und notwendig. Demokratisierung der Wirtschaft ist etwas anderes als Wirtschaftsdemokratie. Zelpart hat in seinem bekannten Dresdener Vortrage gesagt: „Wirtschaftsdemokratie in unserem Sinne bedeutet den Kampf gegen die Alleinherrschaft der Unternehmer in der kapitalistischen Wirtschaft.“ Wenn in diesem Satz an Stelle des Wortes Wirtschaftsdemokratie gesetzt wird Demokratisierung der Wirtschaft, dann ist er richtig. Darüber muß Klarheit herrschen: die Demokratisierung der Wirtschaft, der „Kampf gegen die Alleinherrschaft der Unternehmer“, ist der erste Akt, und die Wirtschaftsdemokratie ist das Ziel dieses Kampfes.

Die Entschliefung, die dem Kongress vom Bundesvorstand und Bundesauschuß vorgelegt wird, beseitigt die heute noch vorhandenen Mißverständnisse. „Ausgehend von der Erkenntnis“, heißt es hier einleitend, „daß das Wohl der Arbeiterklasse neben dem unverändert im Vordergrund der gewerkschaftlichen Aufgaben stehenden Kampf um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen entscheidend abhängig ist von der Umwandlung des Wirtschaftssystems, erhebt der 13. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands von neuem die Forderung der Demokratisierung der Wirtschaft. Die Gewerkschaften erblicken, wie es der Nürnberger Kongress im Jahre 1919 schon erklärt hat, im Sozialismus gegenüber der kapitalistischen Wirtschaft die höhere Form der volkswirtschaftlichen Organisation. Die Demokratisierung der Wirtschaft führt zum Sozialismus.“

Und an anderer Stelle der Entschliefung wird klar ausgesprochen: „Die Demokratisierung der Wirtschaft bedeutet die schrittweise Beseitigung der Herrschaft, die sich auf dem Kapitalbesitz aufbaut, und die Umwandlung der leitenden Organe der Wirtschaft aus Organen der kapitalistischen Interessen in solche der Allgemeinheit.“

Zwei weitere wichtige Tagesordnungspunkte sind die „Bildungsaufgaben der Gewerkschaften“ und die „Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung“. Zu beiden Vorträgen liegen umfangreiche Entschlieflungen vor, gegen deren Inhalt wesentliche Einwendungen kaum erhoben werden dürften. Eine andere vom Bundesvorstand vorgelegte Entschlieflung fordert, daß für alle Arbeiter der Achtstundentag klar und eindeutig im Arbeitsschutzgesetz festgelegt wird. Daß der Kongress sich dieser Forderung einmütig anschließt, ist selbstverständlich, wie wir hoffen, daß die Delegierten auch in allen anderen Fragen zu einer einhelligen Auffassung kommen möchten. Ist das nicht möglich, dann trage man die Meinungsverschiedenheiten kameradschaftlich

aus. Die Aufgaben, die die Gewerkschaften in den nächsten Jahren zu bewältigen haben, erfordern eine geschlossene und einigte Arbeiterschaft. Dessen mögen die Delegierten sich bewußt sein.

Der Hamburger Gewerkschaftskongress hat eine umfangreiche und wichtige Tagesordnung zu erledigen. Wir hoffen, daß er gute Arbeit leisten wird zum Nutzen der Gewerkschaften und zum Wohle der vielen Millionen kämpfender Arbeiterinnen und Arbeiter!

Vereinheitlichung der Gewerkschaftseinrichtungen.

Der Gewerkschaftskongress in Hamburg wird sich vermutlich auch mit der Vereinheitlichung der gewerkschaftlichen Verwaltung und den gewerkschaftlichen Einrichtungen befassen und Stellung nehmen zu den zu dieser Frage vom Bundesauschuß beschlossenen Richtlinien. Schon der vorletzte Gewerkschaftskongress in Leipzig 1922 faßte eine Resolution zur Vereinheitlichung der Gewerkschaftseinrichtungen, in der es heißt: „daß die unterschiedlichen beruflichen und wirtschaftlichen Verhältnisse eine vollkommene Gleichmäßigkeit der Beitrags- und Unterstützungseinrichtungen zurzeit ausschließen, daß aber eine Angleichung der vorhandenen starken Unterschiede möglich und zweckmäßig sei“.

Die heute noch bestehenden großen Unterschiede in den gewerkschaftlichen Einrichtungen und im Beitrags- und Unterstützungswesen bilden nicht nur ein starkes Hindernis für den Zusammenschluß verwandter Organisationen, sondern sind auch vielfach die Ursache dafür, daß sich unliebsame Grenzstreitigkeiten zwischen den einzelnen Verbänden entwickeln, und daß ein gegenseitiger Konkurrenzkampf zwischen den im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) vereinigten Verbänden zum Schaden der gesamten Gewerkschaftsbewegung entfacht wird. In der Vergangenheit hat der eine Verband diese, der andere jene Einrichtung entsprechend seinen Bedürfnissen ausgestaltet, und hat dabei wenig oder gar keine Rücksicht genommen auf die Einrichtungen anderer Verbände. Die Buntgedigkeit in den gewerkschaftlichen Einrichtungen und die Verschiedenartigkeit der Leistungen haben immer wieder die Frage aufgeworfen, ob nicht eine größere Vereinheitlichung der Gewerkschaftseinrichtungen möglich und durchführbar sei. Diese Frage ist ganz besonders in den letzten Jahren, als die Auseinandersetzungen über die Organisationsform die Gemüter in den Gewerkschaften auf das lebhafteste erregt, erörtert worden. Eine Angleichung und Uniformität der Gewerkschaftseinrichtungen ist weder zweckmäßig, noch wird sie erreichbar sein. Dazu sind die wirtschaftlichen und beruflichen Verhältnisse in den einzelnen Verbänden zu verschieden. Es wird nicht möglich sein, die Beiträge völlig gleichzusetzen, und noch viel weniger, die Unterstützungen in allen Verbänden gleichzugestalten. Dies liegt nicht an dem Mangel an gutem Willen bei den einzelnen Gewerkschaften, sondern vielmehr an den unterschiedlichen Bedürfnissen nach dieser oder jener Unterstützungsart. Es gibt Berufe, die dauernd mit großer Arbeitslosigkeit zu rechnen haben, und bei denen das Verlangen nach einer ausgebauten Arbeitslosenunterstützung besteht, während andere Berufe weniger von Arbeitslosigkeit betroffen werden. In einem Verband müssen zur Sicherung der Arbeitsverhältnisse viele Streiks geführt werden, während in anderen Gewerben die Arbeitsverhältnisse durch ein festes Vertragsverhältnis geschützt sind und weniger Streiks ausbrechen. Aber trotzdem ist auf den mannigfachen Gebieten der Organisationseinrichtungen eine größere Einheitlichkeit möglich und durchführbar, wenn der ernstliche Wille zur Angleichung vorhanden ist. Es muß eben mit alten, eingetragenen Gewohnheiten gebrochen und eine gemeinsame Plattform betreten werden.

Ende Dezember 1925 wurde vom Bundesauschuß des DGB eine Verwaltungsreformkommission aus neun Verbandsvertretern eingesetzt mit der Aufgabe, zu prüfen, inwieweit die heutigen unterschiedlichen Gewerkschaftseinrichtungen in größere Aberein Stimmung gebracht werden können. Schon vorher hatte der Bundesvorstand ein Einheitsmitgliedsbuch ausgearbeitet, das trotz anfänglich großer Widerstände bereits Ende 1927 in 23 Verbänden mit 3 200 000 Mitgliedern eingeführt war.

Die vom Bundesauschuß eingesetzte Kommission hat nach getrauten Erhebungen, die so recht die Verschiedenartigkeit der Gewerkschaftseinrichtungen offenbarten, eine Reihe Reformvorschläge gemacht, die die Zustimmung des Bundesauschusses gefunden haben. Die Vorschläge beziehen sich auf

das Beitrittsgeld, auf die Beitragsleistung und auf das Unterstützungswesen.

Das Beitrittsgeld war früher allgemein einheitlich. Der Satz war allenfalls abgestuft nach dem Lebensalter und nach dem Geschlecht.

- a) Das Beitrittsgeld beträgt für Männliche 100 Pf., für Weibliche und Jugendliche 50 Pf.;
b) für Lehrlinge, die volle Pension beim Lehrmeister und keine Entschädigung erhalten, soll es den Verbänden gestattet sein, ein geringeres Eintrittsgeld zu erheben.

Die Grundsätze über die Beitragsleistung lauten:

- a) Grundsätzlich ist mindestens ein Stundenverdienst restlos an die Hauptklassen der Verbände abzuführen. Die Vereine oder Zahlstellen haben hieran keinen Anteil (Prozente usw.);
b) für Lokal-, Bezirks- und Gaufassen ist ein besonderer, je nach Höhe des Hauptklassenbeitrags progressiv gestaffelter fester Beitrag zu erheben. Dieser Beitrag soll auf zumindest 20 Prozent des Hauptklassenbeitrags festgesetzt und auf volle 10 Pf. abgerundet werden;
c) der Gesamtbeitrag ist auf volle 10 Pf. aufzurunden;
d) für invalide Mitglieder bestimmen die Verbände die Höhe des Beitrags nach ihren Leistungen an die Invaliden;
e) in der Beitragsmarke muß der Beitrag für die Hauptkasse und die Lokalkasse gesondert ausgewiesen werden.

Zur Arbeitslosen-, Kranken- und Reiseunterstützung wurde beschlossen, diese Unterstützungen beizubehalten und sie zu einer Erwerbslosenunterstützung zusammenzufassen. Im einzelnen wurde festgelegt, daß die Staffellungen auf höchstens fünf zu beschränken seien und die Erwerbslosenunterstützung pro Tag wie folgt zu regeln wäre:

Table with 4 columns: nach 52 Wochen- (Voll-) Beiträgen, nach 156 Wochen- (Voll-) Beiträgen, nach 260 Wochen- (Voll-) Beiträgen, nach 416 Wochen- (Voll-) Beiträgen, nach 520 Wochen- (Voll-) Beiträgen. Values range from 100% to 150%.

Bei Berechnung aller sozialen und auch der Kampfunterstützungen sollen Beitragsteile für Invalidenunterstützung nicht in Ansatz gebracht werden.

Hinsichtlich der Unterstützungen an Streikende und Gemäßregelte wurde festgelegt, daß auch höchstens fünf Staffellungen vorzusehen seien, und daß die Höhe der täglichen Unterstützung betragen solle:

Table with 4 columns: nach 26 Wochen- (Voll-) Beiträgen, nach 52 Wochen- (Voll-) Beiträgen, nach 156 Wochen- (Voll-) Beiträgen, nach 260 Wochen- (Voll-) Beiträgen, nach 520 Wochen- (Voll-) Beiträgen. Values range from 2 1/2% to 3 1/2%.

Diese Regelung bedeutet für einen Teil der Verbände eine nicht unerhebliche Mehrbelastung, während sie für den anderen Teil eine Reduzierung der gegenwärtigen Leistungen bedeutet. Die Verbände sind jedoch an einer allgemeinen Regelung ungemein interessiert, weil ja für außerordentlich umfangreiche und lang andauernde Kämpfe die Bundeshilfe nach den Vorschriften der Bundesfassung beantragt werden kann, zu der dann alle übrigen Verbände Kopfbeiträge in gleicher Höhe zu leisten haben, so daß also eine Solidarität für alle Verbände besteht.

Zur Gemäßregelunterstützung ist festgesetzt, daß die volle Gemäßregelunterstützung vom ersten Tage an auf längstens vier Wochen zu gewähren ist. Bis zu weiteren neun Wochen kann neben den Bezügen aus der staatlichen Erwerbslosenunterstützung die Gemäßregelunterstützung in der Höhe der statutarischen Arbeitslosenunterstützung gewährt werden, ohne daß die Bezugsdauer auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet wird.

Für Sterbe- und Umzugsunterstützung sind allgemeine Richtlinien aufgestellt worden, ohne daß man ins einzelne gehende Bestimmungen getroffen hat.

Nachdem eine ganze Reihe Verbände dazu übergegangen ist, die Invalidenunterstützung einzuführen, ist auch für diesen Unterstützungsweig ein Vereinheitlichungsvorschlag ausgearbeitet worden. Übrigbleibt noch die Prüfung und Einführung gleichmäßiger Formulare, eine Arbeit, mit der die Kommission auch beauftragt wurde, die aber bisher noch nicht in Angriff genommen worden ist.

Es wird noch geraume Zeit dauern, bevor das, was die Verwaltungsreformkommission und der Bundesausschuß beschlossen haben, in allen Verbänden durchgeführt werden ist. Aber für alle Verbände, die die Notwendigkeit der Vereinheitlichung der Gewerkschaftseinrichtungen anerkennen, besteht die Verpflichtung, unter Zurückstellung von Sonderinteressen für die vom IGSB. festgelegten Grundsätze einzutreten. Diese Pflicht gilt auch besonders für unseren Verband, der seit langem eindringlich eine größere Vereinheitlichung der Gewerkschaftseinrichtungen gefordert hat.

Wohin fliehen die Krankentafelbeiträge?

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht jetzt Zahlen über die Einnahmen und Ausgaben der reichsgesetzlichen Krankentafeln im Jahre 1927. Diese Angaben erfassen zunächst nur 537 Krankentafeln mit 14,7 Millionen Versicherten, geben aber bereits eine gute Übersicht über die Verhältnisse bei den Krankentafeln.

Nach den vorliegenden Berichten sind die Beitragseinnahmen um etwa 12 Prozent auf 1480 Millionen Mark gestiegen. Von dieser Summe wurden ausgegeben für Krankenhilfe, also für ärztliche Behandlung, Arznei, Heilmittel, Krankenhauspfege, Krankengeld, 1219 Millionen Mark, für Wochenhilfe 68 Millionen Mark, für die Verwaltung 95 Millionen Mark.

Wenn auch das Statistische Reichsamt zunächst nur ein Teilergebnis über die Einnahmen und Ausgaben der Krankentafeln veröffentlicht hat, so zeigt es doch, daß die Mittel von den Kassen den Versicherten durch Leistungen wieder zufließen.

Arbeiter, nützet eure Wirtschaftskraft!

Als Arbeiter im weiteren Sinne des Wortes gelten hier alle Gehalts- und Lohnempfänger. Auf sie stützt sich die Konsumgenossenschaftliche Bewegung Deutschlands. Und von 15 bis 16 Millionen Familien der deutschen Bevölkerung sind auch schon nahezu 4 Millionen Konsumgenossenschaftlich organisiert, also ein volles Viertel. Die Mehrheit der Arbeiterfamilien steht aber noch außerhalb der Konsumgenossenschaftlichen Organisation.

Das deutsche Volk verbraucht jährlich für etwa 30 bis 32 Milliarden Mark Lebensmittel und andere Waren. Die Gehalts- und Lohnempfänger könnten durch die Konsumgenossenschaften mindestens die Hälfte dieser Riesensumme konsumieren, was bedeutet, daß zahllose bestehende Fabriken zu Genossenschaftsunternehmen umgewandelt und zahllose neue errichtet werden müßten. Kapitalprofit und Kapitalrisiko verschwänden mit Kartellen, Syndikaten und Monopolpreisen. Die Ersparnis würde bei besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen von Hunderttausenden Gehalts- und Lohnempfängern in den Genossenschaftsbetrieben bei einem Umsatzbetrag von 15 bis 16 Milliarden Mark mindestens 2 Milliarden Mark im Jahre betragen. Und es wäre unmöglich, daß Unternehmer und Handelskartelle dem Handel nicht nur die Einkaufs-, sondern auch die Verkaufspreise vorschreiben könnten, die die Verbraucher zahlen müssen.

Es ist so die Wirtschaftskraft der Verbraucher - Konsumgenossenschaftlich organisiert - eine ungeheure, so daß sie ihn zum wirklichen Unternehmer in der Volkswirtschaft macht, so kommt man zum gleichen Ergebnis bezüglich ihrer Finanzkraft. Denn der Multiplikator wird durch die Masse gebildet. Schon bei einem Geschäftsanteil von 30 Mk., wie er fast allgemein für jedes Mitglied in den Konsumgenossenschaften aus den Rückvergütungen vom Warenumsatz gebildet wird, also nicht vorher einzuzahlen ist, ergibt sich bei einem Stande von 12 Millionen Gehalts- und Lohnempfängern ein eigenes Betriebskapital von 360 Millionen Mark. Und mit nur 40 Millionen Mark Betriebskapital finanzieren heute schon die Konsumgenossenschaften einen jährlichen Warenumsatz von 1000 bis 1200 Millionen Mark. Dabei liegen aber auch schon nahezu 300 Millionen Mark in den Sparkassen der Konsumgenossenschaften. Bedenkt man nun, daß vor dem Kriege die deutschen Sparkassen in 22 Millionen Sparbüchern 19 Milliarden Mark von Lohn- und Gehaltsempfängern aufgestapelt hatten, so erkennt man auch ihre ungeheure Finanzkraft. Eine Finanzkraft, die hinreichend wäre, um jede Konsumgenossenschaftliche Unternehmung zu finanzieren und rationell zu gestalten. Ja, würden die 12 Millionen Familien der Gehalts- und Lohnempfänger die errechnete Ersparnis im Betrage von 2 Milliarden Mark jährlich aus ihrer Wirtschaftskraft den Konsumgenossenschaften zum Untrieb überlassen, so stünden ihnen in 10 Jahren - und was ist dies für ein kleiner Zeitraum in der Volkswirtschaft! - 20 Milliarden Mark zur Verfügung, ohne daß auch nur ein Pfennig vom Gehalt und Lohn dazugekommen wäre!

Man sieht: Die Wirtschaftskraft und Finanzkraft der Gehalts- und Lohnempfänger ist unerschöpflich. Aber sie muß Konsumgenossenschaftlich organisiert sein. Darum, hinein in die Konsumvereine!

Zwei Meisterwerke deutscher Schiffbaukunst.

Am 1. August wurden die beiden großen Neubauten des Norddeutschen Lloyd in Bremen von Stapel gelassen. Es sind dies die Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“. Die beiden neuen Schiffe sind in jeder Hinsicht Zwillingsschwestern. Sie werden sich bis auf kleine Einzelheiten der Innenausgestaltung vollkommen gleichen. Jedes der beiden Schiffe wird etwa 46 000 Brutto-Register-Tonnen groß sein, und damit werden sie den Lloyd-Dampfer „Kolumbus“, bisher das größte Schiff der deutschen Handelsmarine, um nicht weniger als 14 000 Tonnen an Größe übertreffen. In der Reihe der größten Schiffe aller Staaten allerdings werden die neuen Schiffe des Lloyd erst an fünfter Stelle stehen nach einem amerikanischen und drei englischen Dampfern. Die Länge der Schiffe wird ungefähr 250 Meter betragen, und der Antrieb geschieht durch vier große Schrauben. Jede einzelne dieser Schrauben ist aus Bronze gegossen und wiegt 17 Tonnen oder 17 000 Kilogramm. Die acht Schrauben der beiden Dampfer zusammen wiegen also 136 Tonnen, während die riesige amerikanische Freiheitsstatue im Hafen von New York z. B. nicht mehr als 225 Tonnen wiegt. Durch diese Schrauben erhalten die Schiffe eine derartige Geschwindigkeit, daß sie die Reise von Bremerhaven nach New York in sechs Tagen, von den Kanarischen Inseln bis zum amerikanischen Festland in fünf Tagen zurücklegen werden. Damit werden die beiden neuen Schiffe die schnellsten Dampfer der Welt sein, da die „Mauritania“, die zurzeit das „Rote Kreuz“ betreibt, diese Strecke nur in 5 1/2 Tagen durchfahren kann. Überhings dürfen Neubauten, die die Cunard Line und die White Star Line zurzeit in Auftrag gegeben haben, den deutschen Schiffen bald scharfe Konkurrenz machen, und eben planen die Amerikaner den Bau von noch schnelleren Expressbooten.

Über dem Bau nach größter Schnelligkeit hat man natürlich nicht vergessen, für größte Sicherheit des Schiffes und der Passagiere zu sorgen. Die ganzen Dampfer sind in

ein Schottenetz eingeteilt, das durch einen einzigen Hebelgriff auf der Kommandobrücke im Bruchteil einer Sekunde automatisch geschlossen werden kann. Dadurch bleibt das Schiff selbst bei größeren Verletzungen der Außenhaut mondtorfähig. Am Ende des Schiffes befinden sich vier Schottentammern hintereinander, und es ist Sorge dafür getragen, daß auf alle Fälle Kessel und Schraube ungehindert weiterarbeiten können. Der Boden der neuen Schiffe ist doppelt durchgeführt, so daß nach Verletzung des eigentlichen Schiffsbodens immer noch der Doppelboden Schutz gegen das Wasser gewährt. Neu ist auch auf den Schiffen eine technisch vervollkommnete Vorrichtung zum Auslegen der Rettungsboote, die selbst bei höchstem Wellengang das früher so gefährliche Unternehmen ganz sicher ablaufen lassen soll. Fast alle Rettungsboote sind mit Motorantrieb versehen und bieten durch ihre Größe selbst im Unglücksfalle größte Aussicht auf Rettung.

Da die Schiffe ausschließlich der Passagierbeförderung dienen, steht für alle Klassen ausreichend Raum zur Verfügung. Einschließlich der Besatzung werden an Bord der neuen Dampfer 3200 Personen Aufenthalt finden können. Die Passagierräume gliedern sich in vier Klassen, da man auf den neuen Dampfern auch die sogenannte Touristenklasse, die dritte Klasse für Touristen, eingeführt hat. Diese Neuerung im Passagierwesen seit der Nachkriegszeit hat sich sehr bewährt, und gerade auf den neuen Dampfern ist auf die Ausstattung dieser Touristenklasse höchster Wert gelegt. Aber auch in der eigentlichen dritten Klasse wird es sich gut reisen lassen. Abgetrennte Kammern, Speisesaal, Damen- und Rauchzimmer und ein geräumiges Deck sorgen auch hier für die Bequemlichkeit der Passagiere. In der zweiten Klasse aber und noch mehr in der ersten Klasse wird man kaum merken, daß man sich auf See und nicht in einem erstklassigen Hotel befindet. Riesige Promenadendeck, ein Sonnendeck, ein Sportdeck, eine große Turnhalle, ein Schwimmbad, ein Tanzsaal, eine Verkaufsladenstraße, Blumenlauben, Bar und Wintergarten werden den Reisenden die Ozeanfahrt zu einer

angenehmen Zeit machen. An Bord wird sich auch ein Restaurant befinden, in dem man nach der Karte speisen kann, wenn man nicht an den allgemeinen Mahlzeiten teilnehmen will.

Ungeheuer sind auch die Wirtschaftsräume, denn es müssen für die Rundreise Bremerhaven-New York-Bremen riesige Mengen von Lebensmitteln mitgeführt werden. Nicht weniger als annähernd 1000 Zentner Fleisch braucht das Schiff auf diesem Wege, 350 Zentner Geflügel, 280 Zentner Fische, 440 Zentner Mehl, 80 Zentner Brot und Bumpferndel, 17 500 Liter Milch, 90 000 Eier, 140 Zentner Butter, 15 000 Flaschen Wein und ebensoviel Flaschen Mineralwasser und 3000 Hektoliter Bier. An Rauchwaren werden auf der Rundreise 18 000 Zigaretten und 120 000 Zigaretten verbraucht. Ramhafte Architekturen besorgen die Innenausstattung der beiden Schiffe, durch die der Norddeutsche Lloyd wieder in die erste Reihe aller Dampfschiffahrtsgesellschaften treten wird.

Nach der vor kurzem erschienenen Jahresübersicht von Lloyds Register ist Deutschland im letzten Jahre mit einer Tonnagezunahme von 12,3 Prozent an die vierte Stelle in der Weltschiffahrt gerückt. Der Gesamtbestand der Welt-handelsflotte betrug am 30. Juni 1928 68,9 Millionen Tonnen, die Gesamtzunahme belief sich nur auf 2,7 Prozent. Da Deutschland nun mit einer Gesamttonnage von 3,8 Millionen Tonnen, d. h. einer Beteiligung von 5,6 Prozent am Gesamtbestand der Welthandelsflotte gegenüber 3,2 Prozent im Vorjahre, vom sechsten auf den vierten Platz gerückt ist, hat es Italien und Frankreich hinter sich gelassen. Vor Deutschland stehen noch Großbritannien mit fast 20 Millionen, die Vereinigten Staaten mit rund 14 1/2 Millionen und Japan mit etwa 4 Millionen Tonnen. Im Schiffbau dagegen steht Deutschland an zweiter Stelle der Nationen, hinter England. Der deutsche Auftragsbestand belief sich im zweiten Vierteljahr 1928 auf 87 Schiffe mit 407 500 Tonnen, während England eine Neubautonnage von 1,2 Millionen Tonnen aufweisen kann.

Neuregelung der Krisenunterstützung.

Der Reichsarbeitsminister Bissell hat, einer Entschließung des Reichstages und den Forderungen der Gewerkschaften folgend, den Personenkreis der Krisenunterstützung erweitert und die Bezugsdauer der Unterstützung verlängert. Der Personenkreis war bisher im wesentlichen beschränkt auf die Arbeitslosen der Gärtnerei, Metall- und Maschinenindustrie, Leder-, Holz- und Bekleidungsindustrie und die Angestelltenberufe. Nach der Verordnung vom 13. August werden in die Krisenunterstützung neu einbezogen die Glasindustrie sowie das Bühnenpersonal der Theater und Lichtspielunternehmungen. Un- und angelernte Fabrikarbeiter werden unter den gleichen Bedingungen, unter denen sie schon bisher von den Landesarbeitsämtern zur Krisenunterstützung zugelassen werden konnten, künftig Krisenunterstützung erhalten, ohne daß es einer besonderen Zulassung durch das Landesarbeitsamt bedarf. Die Befugnis der Vorstehenden der Landesarbeitsämter, die Krisenunterstützung weiteren Berufsgruppen zukommen zu lassen, wird erweitert. Wichtig ist besonders, daß die Landesarbeitsamtsvorstehenden auch Angehörige des Spinnstoffgewerbes zur Krisenunterstützung zulassen können, soweit ein Bedürfnis dazu besteht.

Die Vorstehenden der Landesarbeitsämter dürfen ferner die Krisenunterstützung auf weitere Berufsgruppen für Gemeinden mit nicht mehr als 25 000 Einwohnern ausdehnen, in denen infolge außergewöhnlicher Ereignisse oder Umstände ein lang anhaltender schwerer Notstand auf dem Arbeitsmarkt besteht. Für größere Gemeinden behält sich der Reichsarbeitsminister vor, entsprechende Maßnahmen selbst zu treffen.

Die Höchstbezugsdauer der Krisenunterstützung betrug bisher grundsätzlich 26 Wochen, jedoch für Arbeitslose, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, ausnahmsweise 39 Wochen. Der Reichsarbeitsminister verlängert für diese älteren Arbeitslosen die Höchstbezugsdauer nunmehr auf 52 Wochen. Hinsichtlich der Arbeitslosen unter 40 Jahren hatte der Reichstag den Wunsch ausgesprochen, die Unterstützungsdauer von 26 auf 39 Wochen auszudehnen. Das Reichskabinett hat grundsätzlich beschlossen, dieser Forderung nachzukommen, obwohl sie eine nicht unerhebliche Mehrbelastung der Reichsfinanzen bedeutet. Die Frage, zu welchem Zeitpunkt eine solche Maßnahme in Kraft treten soll, ist aber noch im Kabinett anhängig, so daß der Reichsarbeitsminister hierüber jetzt noch keine Anordnung erlassen konnte.

Durch diese Verordnung, die am 20. August in Kraft getreten ist, wird der Kreis der Krisenunterstützungsempfänger beträchtlich erweitert. Eine Einschränkung der Krisenunterstützung findet in keinem Falle mehr statt.

Nolleidende Industrielle.

Am 13. Juli wurde der Ingenieur Wilhelm Fuchs vom Großen Schöffengericht zu Frankfurt a. Main wegen Unterschlagung und Untreue zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. An sich ist das ein Fall, der kein besonderes Interesse beanspruchen würde, und der nur durch die begleitenden Umstände berechtigtes Aufsehen erregt hat. Fuchs war Geschäftsführer des Verbandes der Metallindustriellen in Frankfurt a. Main. Das ist eine der Unternehmerorganisationen, die nicht genug Klagen können über die unerträglichen sozialen Lasten, und die sich fortgesetzt über die Begehrlichkeit der Arbeiter entrüsten, die nach menschenwürdigen Löhnen verlangen. Die Gerichtsverhandlung gegen Fuchs hat den Beweis dafür erbracht, daß die glänzenden Gewinne, die sie erzielen, die Industriellen instand setzen, ihre Organisationen mit großen Summen zu dotieren, deren Verwendung sie sorglos ihren Syndizi überlassen.

Dem Syndikus Fuchs wurde zum Vorwurf gemacht, 185 000 Mk. unterschlagen zu haben. Schlimmer als dieser Verlust war den Metallindustriellen das Bekanntwerden der im Verband herrschenden Wirtschaft. Deshalb hatte man den Syndikus mit schlichtem Abschied entlassen, ohne Strafanzeige zu erstatten. Das Gericht hatte auf anderem Wege von den Dingen Kenntnis erlangt.

Vor Gericht stellte sich heraus, daß in den Büchern des Verbandes ein heilloses Durcheinander herrschte. Für die fehlenden 185 000 Mk. fehlten die Unterlagen. Fuchs erklärte, daß er berechtigt gewesen sei, über die Verbandsgelder zu verfügen, und der Verband habe sich nicht lumpen lassen. So habe der Verband in seinem Jubiläumsjahr ein Festessen veranstaltet, an dem 100 Personen teilgenommen haben. Die Ausgaben hierfür wurden auf 40 000 Mk. taxiert. Für je zehn Personen hätten vorher zehn Probessens zu je 1500 Mk., also für insgesamt 15 000 Mk. stattgefunden, die ebenfalls aus der Verbandskasse bezahlt worden seien. Bei der Prüfung der Bücher wurde u. a. eine Rechnung von einem Frankfurter Vergnügungsetablissemment gefunden, in dem 3500 Mark ausgegeben worden sind; Zigarren wurden pro Stück für 8 Mk. gerächt, und da den Teilnehmern am Festgelage diese Ausgabe für Zigarren doch zu hoch erschien, veranlaßte man Fuchs, die Zigarren auf Konto „Frankfurter Selt“ zu buchen. Ferner berichtete der Angeklagte über andere Zusammenkünfte in Paris über Autofahrten mit Damen, denen größere Mengen von Konfitüren und Schokolade geschenkt wurden. Alles dies sei aus der Kasse bezahlt worden.

Die Herren vom Verband der Industriellen haben aber nicht nur Verbandsgelder verjuxt, sie haben auch die hochverräterischen Organisationen freigebig unterstützt. So er-

hielt die Orgesch jährlich 30 000 Mk. Auch andere ähnliche Verbände erhielten Geld. Zu dem Zweck sei auch im Jahre 1925 der Beitrag erhöht worden. Festgestellt wurde, daß beim Verband ein „Schwarzer Fonds“ und eine besondere Kommission zur Verteilung von Geldern für politische Zwecke bestehen. Über die Verwendung dieser Gelder im einzelnen erklärte Fuchs nicht reden zu können, „weil dann der Verband sofort erledigt wäre“. Das läßt tief blicken! Aber auch ohnehin hat der Prozeß in einer Weise hinter die Kulissen gewisser Scharfmacherverbände geleuchtet, die für die Beteiligten recht fatal sein dürfte. Man wird sich aber zu gegebener Zeit des Prozesses Fuchs vom Verband der Metallindustriellen in Frankfurt a. Main zu erinnern wissen.

Weiterversicherung in der Krankenversicherung.

Krankentassenmitglieder, die aus ihrem Beschäftigungsverhältnis, das die Versicherungspflicht bei einer Krankenkasse begründete, ausscheiden, ohne eine neue versicherungspflichtige Beschäftigung einzugehen, scheiden damit auch aus ihrer Krankenkasse aus. Wie in den anderen Versicherungszweigen, z. B. der Invaliden- und Angestelltenversicherung, kann auch in der Krankenversicherung die Mitgliedschaft freiwillig fortgesetzt werden. Eine Fortsetzung der Mitgliedschaft ist aber nur möglich, wenn verschiedene Voraussetzungen erfüllt sind.

Zunächst muß das die Fortsetzung der Mitgliedschaft beantragende Mitglied in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen auf Grund der Reichsversicherung oder bei dem Knappschaftsverein versichert gewesen sein. Die Absicht zur Weiterversicherung muß binnen 3 Wochen nach dem Ausscheiden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung der Kasse gemeldet werden. Zuständig für die Fortsetzung der Mitgliedschaft ist aber immer nur die Kasse, der das Mitglied zuletzt angehörte. Über die Höhe der Beiträge kann zunächst das Mitglied selbst bestimmen. Dabei ist es ihm auch überlassen, in seiner alten Lohnstufe oder -klasse Mitglied zu bleiben. Dem Kassenvorstand ist aber das Recht gegeben, wenn die beantragte Lohnstufe oder -klasse in einem erheblichen Mißverhältnis zu dem Einkommen des Mitgliedes steht, eine diesem Einkommen entsprechende Festsetzung über die Höhe der Beiträge zu treffen. Durch diese ergänzende Bestimmung soll der Kasse die Möglichkeit gegeben werden, Versicherte, die ihre Mitgliedschaft in einer zu niedrigen Stufe fortsetzen wollen, ihrem Verdienst entsprechend zu den Lasten der Krankenversicherung heranzuziehen.

Die Rechte und Pflichten der freiwilligen Mitglieder sind die gleichen wie die der Pflichtversicherten. Dabei ist aber noch darauf hinzuweisen, daß, wenn ein weiterversichertes Mitglied in der zweiten oder dritten Woche nach dem Ausscheiden aus der Beschäftigung erkrankt, der Anspruch auf Kassenleistungen nur besteht, wenn die Fortsetzung der Mitgliedschaft in der ersten Woche beantragt wurde. Insbesondere ist die Weiterversicherung Schwangeren zu empfehlen, die ihre Beschäftigung wegen der bevorstehenden Entbindung aufgeben. Auf diese Weise sichern sie sich am besten den Anspruch auf Wochenhilfe.

Berechtigte Befürchtungen.

Der Handwerkskammerpräsident Wolff in Stuttgart, sein Syndikus Dr. Gerhards und der Sekretär Klemm wurden wegen Betrug, Unterschlagung und Urkundenvernichtung im Amte mit Gefängnis bestraft.



„Die Forderung der Gewerkschaften auf Ausbau der Handwerks- und Handelskammern zu paritätischen Organisationen muß abgelehnt werden. Die Arbeitervertreter würden uns bei unserer Arbeit nur stören.“

Rechtsfragen der Lohnpfändung.

Die Bestimmungen über die Lohnpfändung finden sich in mehreren Gesetzen und Verordnungen alter und neuer Zeit. Nachstehend veröffentlichten wir den wichtigsten Inhalt der jetzt geltenden Vorschriften. Der Arbeitslohn ist bei Auszahlung für Monate oder Bruchteile von Monaten bis zum Betrage von monatlich 195 Mk., bei Auszahlung für Wochen bis zum Betrage von wöchentlich 45 Mk., bei Auszahlung für Tage bis zum Betrage von täglich 7,50 Mk. unpfändbar. Wenn der Arbeitslohn diese Beträge übersteigt, dann ist ein Drittel des Mehrbetrages der Pfändung nicht unterworfen.

Eine Erhöhung des pfändungsfreien Lohnbetrages tritt ein, wenn der Schuldner seinem Ehegatten, seinem früheren Ehegatten, seinen Kindern und Stiefkindern oder seinen Verwandten Unterhalt zu gewähren hat. In diesem Falle erhöht sich der Betrag für jede unterhaltsberechtignte Person um ein Sechstel, jedoch nur insgesamt um höchstens zwei Drittel des Mehrbetrages.

Die Bedeutung dieser Vorschriften soll an einigen Beispielen klargestellt werden:

Angenommen, es handelt sich um einen alleinstehenden Schuldner.

Wochenlohn	Mehrbetrag über 45 Mk.	Vom Mehrbetrag unpfändbar 1/3	Mehrbetrag pfändbar 2/3
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
45,—	—	—	—
46,—	1,—	0,33	0,67
47,—	2,—	0,67	1,33
48,—	3,—	1,—	2,—
49,—	4,—	1,33	2,67
50,—	5,—	1,67	3,33
55,—	10,—	3,33	6,67
60,—	15,—	5,—	10,—

Angenommen, es handelt sich um einen Schuldner mit einer unterhaltsberechtignten Person.

Wochenlohn	Mehrbetrag über 45 Mk.	Vom Mehrbetrag unpfändbar 1/3 und 1/6	Mehrbetrag pfändbar 2/3
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
45,—	—	—	—
46,—	1,—	0,50	0,50
47,—	2,—	1,—	1,—
48,—	3,—	1,50	1,50
49,—	4,—	2,—	2,—
50,—	5,—	2,50	2,50
50,—	10,—	5,—	5,—
60,—	15,—	7,50	7,50

Angenommen, es handelt sich um einen Schuldner mit zwei und mehr unterhaltsberechtignten Personen.

Wochenlohn	Mehrbetrag über 45 Mk.	Vom Mehrbetrag unpfändbar 1/3 und 2/6	Mehrbetrag pfändbar 2/3
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
45,—	—	—	—
46,—	1,—	0,67	0,33
47,—	2,—	1,33	0,67
48,—	3,—	2,—	1,—
49,—	4,—	2,67	1,33
50,—	5,—	3,33	1,67
55,—	10,—	6,67	3,33
60,—	15,—	10,—	5,—

Die Vergünstigung, daß ein Sechstel des Mehrbetrages für jede unterhaltspflichtige Person des Schuldners der Pfändung nicht unterliegt, kommt jedoch in Wegfall, wenn das Lohn- oder Gehaltseinkommen den täglichen Betrag von 25 Mk., den wöchentlichen Betrag von 150 Mk. oder den monatlichen Betrag von 650 Mk. übersteigt.

Bei Unterhaltsansprüchen unehelicher Kinder darf der Lohn insoweit gepfändet werden, als er nicht zur Bestreitung des notwendigen Unterhalts des Schuldners, seiner Ehefrau und seiner unterhaltsberechtignten Kinder und Verwandten benötigt wird.

Bei Unterhaltsansprüchen der Ehefrau und ehelicher Kinder und bei Steuerrückständen, die nicht schon länger als 3 Monate fällig sind, besteht überhaupt keine gesetzliche Sicherung eines pfändungsfreien Lohnbetrages, sondern es ist die restlose Pfändung des Lohnes zulässig.

Die Pfändung des Lohnes geschieht, indem der Erlaß eines Pfändungs- und Überweisungsbeschlusses gegen den Schuldner beim Amtsgericht, das für die Zwangsvollstreckung zuständig ist, beantragt wird. Gegen diesen Beschluß ist Erinnerung (Einspruch) nach § 766 der Zivilprozess-Ordnung zulässig, wenn z. B. der Schuldner bei Pfändung für Unterhaltsansprüche unehelicher Kinder behaupten will, daß ihm der notwendige Unterhalt nicht belassen worden ist. Auch bei restloser Pfändung des Lohnes bei Unterhaltsansprüchen der Ehefrau und der Kinder ist Erinnerung zulässig. Bleibt die Erinnerung erfolglos, so kann hiergegen sofortige Beschwerde beim zuständigen Landgericht eingelegt werden.

Die Frage, ob die Berechnung des pfändungsfreien Betrages vom Brutto- oder Nettolohn zu erfolgen hat, ist strittig. Zahlreiche Gerichte vertreten den richtigen Standpunkt, daß für die Berechnung nur der Nettolohn (das ist der Lohnbetrag, der nach Abzug der Beiträge für die Sozialversicherung und der Lohnsteuerbeträge verbleibt) in Frage kommen kann. In Abzug kommen ferner die Beträge, die der Schuldner für den Unternehmer bei der Beschaffung von Arbeitsgerät und dessen Instandhaltung ausgibt. Beträgt z. B. nach Abzug der pfändungsfreien Summen der Betrag, der der Pfändung unterliegt, 5 Mk., und hat der Schuldner für die Beschaffung von Arbeitsgerät 2 Mk. verausgabt, dann werden diese 2 Mk. von den 5 Mk., die der Pfändung unterliegen, abgezogen.



Aus dem Verbandsleben



Verbandsfeste.

Ein gut gelungenes Fest ist ein wirksames Stück Werboarbeit für den Verband. Das haben viele Verwaltungsstellen erkannt, und sie legen Wert darauf, daß mindestens alljährlich, manchmal auch öfter, eine festliche Veranstaltung die Mitglieder und deren Familien zusammenführt. Ob Sommerfeste in Gartenlokale, ob gemeinsame Ausflüge, ob Stiftungsfeste oder Feiern zur Ehrung der Verbandsjubilare, immer werden solche gesellige Veranstaltungen dazu beitragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Kollegen zu stärken.

Verfehlt wäre es, solche Feste und Feiern abzulehnen etwa mit der Begründung, dergleichen könne man den Vergnügungsvereinen überlassen. Gerade die Verbandsarbeit ist oft nüchtern und trocken und mühsam genug, daß sie einen Ausgleich und eine Abwechslung rechtfertigt. Wenn man sich zusammenfindet zu gemeinsamen fröhlichen Stunden, wo man die Mühe des Tageskampfes vergißt, dann geht man auch mit mehr Mut und mit neuer Kraft wieder an die Arbeit.

Vor allen Dingen ist es bei solchen festlichen Veranstaltungen aber möglich, an Kreise heranzukommen, die sonst nicht zu beeinflussen sind. Es ist eine bekannte und vielbeklagte Erscheinung, daß viele Mitglieder nur ungern oder gar nicht in die Versammlungen kommen. Allenfalls noch bei Lohnbewegungen herrscht ein stärkeres Interesse. Die regelmäßigen Zusammenkünfte sind dagegen vielfach nur von einem gewissen Stamm, von einer kleinen Schar von Getreuen besucht, die das Rückgrat der Verwaltungsstelle bilden, und von denen die ganze Verbandsarbeit getragen wird. Zahlreiche Mitglieder kennen einander nur vom Arbeitsplatz her und haben sonst bedauerlicherweise keinerlei Fühlung miteinander. Es ist ja leider so, daß manche Kollegen bei dem Verband nur an das Beitragzahlen denken und dabei nicht die angenehmen Gefühle haben. Der tiefere Sinn der Organisation, des Zusammenhaltens ist ihnen noch nicht klar geworden. Der Verband ist für sie eine Einrichtung, bei der man ja auch dabei sein muß, schon der Kollegen im Betriebe wegen, die keine faulen Rückenlehnen von anderer Leute Opfer dulden, eine Einrichtung, deren Erfolge bei Lohnbewegungen man auch ganz gern mitnimmt, und deren Unterhaltungsgehalte bei Arbeitslosigkeit, Krankheit und sonstigen Wechselfällen des Daseins einem sehr zustatten kommen. Aber im übrigen kümmert man sich nicht gerne um die Verbandsangelegenheiten. Man überläßt das den anderen, ohne sich darüber viel Gedanken zu machen, wieso denn die anderen die Lust und Liebe aufbringen, um die vielerlei Opfer an Zeit und Mühe auf sich zu nehmen, ohne die ein wirkliches Verbandsleben nicht zu denken ist.

Auch die Frauen unserer Kollegen sind nicht durchweg begeisterte Anhänger des Verbandes. Davon wissen die ein Lied zu singen, die bei der Hausagitation von Wohnung zu Wohnung gegangen sind. Wie oft sind es da gerade die Frauen, die den größten Widerstand leisten. Sie, die vor allem dafür zu sorgen haben, daß von dem Verdienst des Mannes alle Mäuler satt werden, daß Wäsche und Kleidung leidlich instand gehalten und die vielerlei sonstigen kleineren und größeren Bedürfnisse befriedigt werden können, sie sehen in erster Linie die Ausgaben, die mit der Verbandszugehörigkeit des Mannes verbunden sind. Sie rechnen sich aus, was sie sich allwöchentlich für den Beitrag kaufen könnten, wenn sie ihn nicht dem Beitragsammler geben müßten.

Da veranstaltet nun der Verband am Ort ein Fest. Gewiß, das Geld ist knapp, aber etwas muß doch der Mensch vom Leben haben, und man geht ja auch sonst am Sonntag mal wohin. Allerlei verheißungsvolle Ankündigungen stehen auf den Eintrittskarten verzeichnet: Konzert, Liedervorträge, Ansprache, Spiele und Überraschungen für die Kinder, getanzt werden kann auch — also gut, wir gehen hin. So kommen nun die Kollegen Müller und Schulze, die sonst, wie gesagt, den Verband nur vom Beitragzahlen kannten, und so kommen vor allem auch die Frauen nicht nur der Kollegen Müller und Schulze, sondern auch vieler rührigen und tüchtigen Kollegen, die aber doch für ihren Teil manchmal den Verband verwarpten, weil ihre Männer so manche Arbeit für den Verband von Hause ferngehalten sind — sie alle kommen nun zusammen. Man lernt sich gegenseitig kennen, man klagt sich ein bißchen seine Not, man schimpft ein bißchen auf so mancherlei, aber recht bald kommt doch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit auf. Man fühlt sich verbunden, weil man überall die gleichen Sorgen findet, und man trägt die Sorgen leichter, wenn man weiß, daß man sie mit so vielen gemeinsam trägt. Aber auch das fühlt man, daß man bei jedem Zusammenhinh eine Macht bildet. So kommt es, daß man in keine Versammlung zu bringen war, wenn man hier, wie notwendig das persönliche Sichkennenlernen ist, wie man sich mit anderen Augen sieht, wenn man außerhalb des alltäglichen Arbeitstrotts zusammenkommt. Dabei lernt man sich verstehen, und die Erkenntnis für die gemeinsamen Interessen schlägt Wurzel. Man sieht im Verband nicht mehr nur den Beitragsammler, sondern die Augen

gehen auf für die Verbundenheit aller, die durch das gleiche Los zusammengeführt sind, und die nun gemeinsam an der Verbesserung dieses Loses arbeiten.

Zu einem gelungenen Verbandsfest gehört eine gute Ansprache. Sie muß im Mittelpunkt des Festes stehen. Nichts



Fritz Duzger.
Langjähriger Funktionär der Verwaltungsstelle Zellow bei Berlin.



Julius Brandt.
Verbandsmitglied seit 1893 und Funktionär in Dortmund.



ist so geeignet, die Verbindung zu knüpfen zwischen den Teilnehmern des Festes, wie die Ansprache. Der Festredner muß es verstehen, nicht nur an die Ohren, sondern an die Herzen der Zuhörer heranzukommen. Wenn es ihm gelingt, die Zusammenhänge zu zeigen zwischen dem festlichen und fröhlichen Beisammensein des Feiertages und dem oft zermürbenden, aber so notwendigen Kampf des Alltages, dann erst erhält das Verbandsfest seinen Sinn. Damit wird es hinausgehoben über ein gewöhnliches Vergnügen, das man schließlich auch woanders haben kann, und für dessen Veranstaltung sich nicht der Verband zu bemühen braucht.

Verbandsfeste haben nur darin ihre Berechtigung, daß sie allen Kollegen und besonders denen, die sonst schwer für das aktive Verbandsleben zu gewinnen sind, die Idee des Zusammenschlusses, des gemeinsamen Kampfes für die gewerkschaftlichen Ziele nahebringen. Wenn sie das erreichen, wenn sie bei den Mitgliedern und ihren Familien das Gefühl auslösen, daß sie alle fest zusammengehören, daß sie nicht nur eine zufällig zusammengewürfelte Festgesellschaft sind, sondern auch in opferreichen täglichen Kleinkampf fest verbunden sind, dann sind die Verbandsfeste bestimmt ein wertvolles Stück Werboarbeit für den Verband. F. D.

Allgemeinverbindliche Tarifverträge.

Der Reichsarbeitsminister hat den Tarifvertrag für das Thüringische Holzgewerbe und das dazugehörige Lohnabkommen mit Wirkung vom 1. August 1928 für allgemeinverbindlich erklärt. Ferner ist der Tarifvertrag für die Sägewerksindustrie in der Rheinpfalz mit dem dazugehörigen Lohnabkommen vom 13. April 1928 mit Wirkung vom 1. Juli 1928 für allgemeinverbindlich erklärt worden.

Neuer Tarifvertrag für die Säger in Mecklenburg-Schwerin.

Zwischen dem Verband Mecklenburg-Schwerinscher Sägewerke und unserem Deutschen Holzarbeiter-Verband wurde ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen. Häumlich gilt der Tarifvertrag für die Betriebe im Freistaat Mecklenburg-Schwerin, beruflich für die Sägewerke und deren Nebenbetriebe, wie Rippen- und Parkettfabriken. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 48 Stunden. Überstunden werden mit 25 Prozent, Nachtarbeit mit 40 Prozent und Sonntagsarbeit mit 60 Prozent Zuschlag bezahlt, und zwar sowohl bei Lohn- wie bei Akkordarbeit. Der Anspruch auf Ferien beginnt nach einjähriger Beschäftigung im Betrieb mit 3 Tagen. Nach jedem weiteren Beschäftigungsjahr steigt die Feriendauer um einen weiteren Tag, bis zu höchstens 6 Tagen. Der Mindeststundenlohn beträgt für Plazarbeiter über 20 Jahre in den sechs Ortsklassen 74, 71, 68, 65, 62, 59 Pf. Für Gatterhelfer, Kreisläger usw. erhöhen sich diese Löhne um 1 Pf., für die ersten Gatterschneider und Sägenscharfer um 2 Pf.

Mit Luffmann dieses Kümmerer ist der 35. Wofanbauwerk füllig

Lohnerhöhung

für die Säger in Oberbayern und Schwaben.

Nach einem vom Schlichtungsausschuß München gefällten und vom Landesrichter verbindlich erklärten Schlichtungsbescheid betragen die Mindestlöhne für die erste Berufsgruppe ab 1. August in den fünf Ortsklassen 89, 82, 76, 68 und 63 Pf. In München beträgt der Mindestlohn 93 Pf. Diese Löhne gelten zunächst bis zum 31. Mai 1929.

Flußschiffswerken im Freistaat Sachsen.

Für die Flußschiffswerken im Freistaat Sachsen wurde ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen. Die Wochenarbeitszeit beträgt 48 Stunden. Überstunden sind nur in dringenden Fällen zulässig. Für die ersten beiden Überstunden nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit wird ein Zuschlag von 25 Prozent, für alle weiteren ein Zuschlag von 40 Prozent gezahlt. Die Ferien betragen nach halbjähriger Beschäftigungsdauer drei Tage, sie steigen mit jedem weiteren Beschäftigungsjahr um einen Tag, bis zur Höchstdauer von sechs Tagen. Der Mindestlohn beträgt jetzt in Dresden 99 Pf., in Riesa und Zehren 93 Pf., in Königstein und Schandau 91 Pf. Ab 28. September erhöhen sich diese Lohnsätze in den drei Ortsklassen auf 105, 97 und 95 Pf.

Abluß der Tischlerbewegung in Stolp.

Mit dem Ostpommerschen Arbeitgeberverband, Fachgruppe des Holzgewerbes in Stolp, wurde eine Vereinbarung über die Lohn- und Arbeitsbedingungen getroffen. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 48 Stunden. Der Anspruch auf Ferien beginnt nach halbjähriger Beschäftigung im Betriebe mit drei Tagen. Die Höchstdauer der Ferien beträgt fünf Tage. Die Stundenlöhne sind im Frühjahr um 5 Pf. erhöht worden. Am 1. Oktober erfolgt eine weitere Erhöhung um 2 Pf. und ab 1. Dezember eine nochmalige um 1 Pf. In Frage kommen etwa 1000 Holzarbeiter.

Abluß der Bewegung für die Sperrholzarbeiter in Carlshafen.

Für das Sperrholzwert von Traun u. Co. in Carlshafen wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen. Die Wochenarbeitszeit beträgt 48 Stunden. Auch die Bestimmungen über Überstunden entsprechen denen anderer Tarifverträge in der Holzindustrie. Der Anspruch auf Ferien beginnt nach einjähriger Beschäftigung. Die Feriendauer schwankt zwischen zwei und sechs Tagen. Der tarifliche Spitzenlohn beträgt 69 Pf., ab 4. Oktober steigt er auf 71 Pf. Für Akkordarbeiter sind die Akkordsätze so zu bemessen, daß mindestens 15 Prozent über den Stundenlohn verdient werden. Die Lohnzulage schwankt zwischen 4 und 12 Pf. Der Betrieb beschäftigt etwa 350 Arbeiter.

Hutformentwiler in Dresden.

Nach langen Verhandlungen ist es gelungen, für die Dresdener Hutformentwiler einen neuen Akkordtarif zu schaffen. Die Vielgestaltigkeit der Branche läßt es nicht zu, alle Arbeiten im Akkordtarif zu erfassen. Deshalb ist es notwendig, neben den Akkordpreisen einen Garantielohn aufzunehmen. Die Preise müssen so bemessen werden, daß bei durchschnittlicher Leistung ein Stundenlohn von 1,60 Mk. verdient werden kann. Die Akkorde werden nach Minuten berechnet und die Minute mit 2,7 Pf. bezahlt. Der Akkordtarif hat Gültigkeit bis zum 15. Februar 1929.

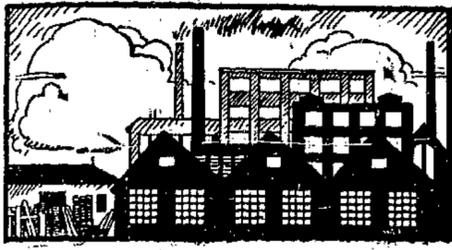
Bürstenarbeiter in Muslau.

Zwischen der Bürstenfabrik von Frig und Otto Großmann in Muslau und unserem Deutschen Holzarbeiter-Verband wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen. Die Wochenarbeitszeit beträgt 48 Stunden. Die Überstundenzuschläge sind in der üblichen Weise geregelt. Nach einjähriger Beschäftigung im Betriebe gibt es 3 Tage Ferien. Mit jedem weiteren Beschäftigungsjahr steigt die Feriendauer um einen Tag, bis zur Höchstdauer von 7 Tagen. Die Lohnerhöhung beträgt 7 Pf. in zwei Terminen. Für angeleitete Arbeiter über 22 Jahre beträgt der Mindestlohn jetzt 70 Pf. und ab 5. November 73 Pf. Der Betrieb beschäftigt zurzeit gegen 80 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Bergolderstreik in Burg.

In Burg bei Magdeburg befinden sich die Kolleginnen und Kollegen der Goldleistenfabrik Wattenberg u. Co. seit dem 17. Juli im Streik. Beteiligt sind etwa 70 Mitglieder. Die Firma Wattenberg zahlt die schlechtesten Löhne im ganzen Reich. Trotzdem hat sie die geforderte Lohnerhöhung abgelehnt. Jetzt versucht die Firma, Streikbrecher aus anderen Branchenorten heranzuholen. Wir bitten die Kollegen, Zugang nach Burg zu verhindern und auch darauf zu achten, daß keine Streikarbeit für die Firma gemacht wird.

Peißenberg (Bayern). Unsere Verwaltungsstelle hat einen schweren Verlust erlitten. Am 25. Juli starb der Kollege Johann Helm. Helm war seit 29 Jahren Mitglied des Verbandes und ein äußerst rühriger Kollege. Auf dem Wege zur Arbeit hat ihn der Tod ereilt. Ehre seinem Andenken.



Holzindustrie



Ergebnisse der Berufszählung für die Sägewerksindustrie.

Das Statistische Reichsamt hat vor einiger Zeit den ersten Band des Quellenwerks über die Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1925 veröffentlicht. Dieser Band enthält die Ergebnisse der Zählung der Reichsbevölkerung nach Haupt- und Nebenberuf. Während die Betriebszählung nur die am Tage der Erhebung in den Betrieben beschäftigten Personen erfasst, ermittelt die Berufszählung auch die zurzeit beschäftigungslosen Personen, also auch die Arbeitslosen und die Kranken. Mit hin weist die Berufszählung für die einzelnen Industrien und insgesamt mehr Personen auf als die Betriebszählung. Zwischen den früheren Berufszählungen und der von 1925 besteht der Unterschied, daß die Personen früher ohne Gliederung nach der Betriebszugehörigkeit nachgewiesen wurden, jetzt dagegen im Rahmen der Betriebe. Auf diese Weise wird genau festgestellt, wieweiel Tischler z. B. in der Metallindustrie beschäftigt sind, auf der anderen Seite erfahren wir auch die Zahl der berufsfremden Arbeiter in den Betrieben der Holzindustrie. Die Berufszählung gibt auch Aufschluß über die Zahl der Angehörigen der Haupterwerbstätigen, ferner über den Umfang der nebenberuflichen Beschäftigung.

Die Statistik gliedert die Holzindustrie in 16 Wirtschaftsteilungen. Wir veröffentlichen heute die Ergebnisse für die 1. Abteilung: Säge-, Sperrholz- und Furnierwerke, Holzimprägnieranstalten. Das ist der amtliche Name, wir nennen sie kurz: Sägewerksindustrie. Wie aus der unten folgenden Übersicht hervorgeht, beträgt die Zahl der in der Sägewerksindustrie hauptberuflich Erwerbstätigen

128 673. Davon sind 8056 gleich 6,3 Prozent Selbständige, 13 041 gleich 10,1 Prozent Angestellte und 106 706 gleich 82,9 Prozent Arbeiter; der Rest von 870 sind mithelfende Familienangehörige. Uns interessieren hier hauptsächlich die Arbeiter. Von den 106 706 Arbeitern sind 92 465 gleich 86,6 Prozent Holzarbeiter und 14 241 gleich 13,4 Prozent Berufsfremde (Rutscher, Heizer, Maschinisten, Zimmerer, Schlosser und andere mehr). Säge- und Schneidemüller wurden 19 750 gezählt und Maschinenarbeiter 5075. Von den Holzarbeitern sind 88 517 gleich 95,7 Prozent Männer und 8 948 gleich 4,3 Prozent Frauen. Recht groß ist die Zahl der Holzarbeiter (20 540 gleich 22,2 Prozent) mit einem Nebenberuf. In der Hauptsache handelt es sich hier um Personen, die nebenbei in der Landwirtschaft oder saisonmäßig in anderen Wirtschaftszweigen tätig sind. Auf der anderen Seite gibt es 1843 Personen, die nebenberuflich als Holzarbeiter tätig sind. Das sind meistens Wald- und Bauarbeiter und kleine Bauern. Um die Zahl der organisationsfähigen Holzarbeiter zu errechnen, wird man die 20 540 mit einem Nebenberuf fast restlos in Abzug bringen müssen. Es verbleiben dann noch rund 72 000 Personen.

In Spalte 8 der Tabelle ist die Zahl der Angehörigen der hauptberuflich Erwerbstätigen angegeben. Zusammen sind es 162 178. Rechnet man diese zu den Erwerbstätigen hinzu, ergibt das 290 851 Berufszugehörige. Also fast 300 000 Menschen sind unmittelbar und mittelbar wirtschaftlich von der Sägewerksindustrie abhängig.

	Hauptberuflich Erwerbstätige					Zahl der Angehörigen der Erwerbstätigen	Erwerbstätige und Angehörige (Straßenzugehörige)			Hauptberuflich Erwerbstätige mit einem Nebenberuf				Nebenberuflich in dieser Industrie tätig			Gesamtzahl der im Beruf zählbaren Erwerbstätigen u. Angehörigen
	Zus. gesamt	männlich	Proz. Spalte 1	weiblich	Proz. Spalte 5		Zus. gesamt	männlich	weiblich	Zus. gesamt	Proz. Spalte 1	männlich	weiblich	Zus. gesamt	männlich	weiblich	
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Eigentümer	6658	6262	94,1	396	5,9	13031	19689	10045	9644	3947	59,3	8755	192	5906	5709	287	12654
Pächter	276	264	95,7	12	4,3	559	835	428	412	130	47,1	127	3	92	86	3	888
Direktoren, Geschäftsführer	1120	1116	99,6	4	0,4	1950	8070	1648	1422	239	21,3	238	1	99	99	—	1219
Selbständige zusammen	8056	7643	94,9	413	5,1	15548	28599	12117	11482	4816	58,6	4120	196	6189	5899	290	14245
Prozent	6,3	6,3		6,2		9,6	8,1	7,1	9,6	14,3		13,9	30,4	71,5	71,8	76,1	10,4
Technische Angestellte	698	694	99,4	4	0,6	794	1493	900	592	92	13,2	92	—	15	15	—	719
Berkmeister	4060	4053	99,8	7	0,2	8051	12111	6229	5882	1029	25,3	1026	8	31	31	—	4091
Kaufmännische Angestellte	8288	6266	75,6	2022	24,4	5169	13452	7524	5928	548	6,5	517	29	66	58	8	8349
Angestellte zusammen	18041	11018	84,4	2023	15,6	14014	27055	14658	12402	1667	12,8	1635	32	112	104	8	13158
Prozent	10,1	9,0		30,5		8,6	9,8	7,8	10,8	5,5		5,5	5,0	1,3	1,3	2,1	9,6
Arbeiter in charakterist. Berufen	24825	24750	99,7	75	0,3	32606	57431	34918	22513	5089	24,1	5982	7	395	391	4	25220
darunter: Säge- u. Schneidemüller	19750	19730	99,9	20	0,1	23634	45344	27796	17588	4968	25,2	4964	4	352	349	3	20102
Maschinenarbeiter	5075	5020	98,9	55	1,1	6972	12047	7122	4925	1021	20,1	1018	3	43	42	1	5118
Tischler	2271	2267	99,8	4	0,2	2518	4769	2989	1800	427	18,8	427	—	—	—	—	2271
Stellmacher	568	568	100,0	—	—	580	1148	711	437	100	17,8	100	—	—	—	—	568
Sonstige Holzarbeiter	64801	60932	94,0	3869	6,0	75906	140707	84292	56505	14024	21,6	13673	351	1248	1223	25	66048
Holzarbeiter zusammen	92465	88517	95,7	3948	4,3	111700	204165	122910	81255	20540	22,2	20182	358	1643	1614	29	94108
Berufsfremde Arbeiter	14241	14285	99,98	4	0,01	20848	35084	20421	14663	9480	24,4	3480	—	87	66	1	14908
Arbeiter zusammen	106706	102752	96,3	3954	3,7	122548	239249	143331	95918	24020	22,5	23662	358	1710	1680	30	108416
Prozent	82,9	84,2		59,5		81,7	82,3	83,9	79,9	79,5		80,0	55,6	19,3	20,3	7,9	78,9
Mithelfende Familienangehörige	870	615	70,7	255	29,3	78	948	648	305	218	25,1	180	58	639	586	53	1509
darunter: Familienangehörige von Heimarbeitern	1	—	—	1	100,0	—	1	—	1	1	100,0	—	1	—	—	—	1
Zusammen	128673	122023	94,8	6650	5,2	162178	290851	170744	126107	30221	23,9	29577	644	8650	8269	381	137828

S. Maß u. Comp., Berlin; Nachf. A. E. Voigt, Berlin; W. Menzel, Inh. B. Westphal, Berlin; H. W. Meyer, Schwerin i. M.; E. Müller, Weidenau; Gebr. Mendorf A.-G., Ludenwalde; C. G. Otto, Berlin; Philipps A.-G., Frankfurt a. M.; C. J. Quandt, Berlin; Rheinische Pianofortefabriken A.-G. vorm. C. Mand, Koblenz; Köhnhilt A.-G., Weimar; A. Roth, Biegnitz; W. Schimmel, Leipzig-Stötteritz; C. Schmidt, Hagen in Westfalen; H. Schröther, Berlin; Steinberg u. Co., Berlin; Ferd. Thürmer, Meissen; Abel u. Leckleiter, Heilbronn; J. G. Vogel u. Sohn G. m. b. H., Plauen; R. Weißbrod, Eisenberg; H. Wolfram, Dresden; Zeitter u. Winkelmann, Braunschweig; R. Lipp u. Sohn, Stuttgart; Schiedmayer-Pianofortefabrik, Stuttgart; C. Neugebauer Nachf., Bell u. Co., Berlin.

Weitere sieben Firmen sollen ihren baldigen Beitritt zur Interessengemeinschaft A.-G. zugesagt haben. Ob darunter sich die Hupfeld-Gebr. Zimmermann A.-G., Leipzig, und die Steinway A.-G., Hamburg, befinden, ist nicht bekannt. Auch noch einige andere bekannte Firmen fehlen in der Liste. Aber die übergroße Mehrzahl der Pianoforte- und Harmoniumfabriken von Bedeutung hat sich der Interessengemeinschaft bereits angeschlossen. Nach einer glaubhaften Meldung verfügen die vereinigten Fabriken über ungefähr 60 Prozent der deutschen Tasteninstrumentenproduktion. Diese Tatsache kennzeichnet die Bedeutung des Unternehmens.

Der Aufsichtsrat der Interessengemeinschaft A.-G. setzt sich zusammen aus 15 Pianoforte- und Harmoniumfabrikanten, dem Rechtsanwalt Dr. Walter Kretschmar (Leipzig), dem Vorstandsmitglied der Dresdner Bank, H. M. Gutmann (Berlin) und dem Geh. Finanzrat H. Simon vom Verwaltungsrat der Diskont-Kredit A.-G. in Zürich. Erster Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Carl Bestlein jun. (Berlin).

Sanierung der Bleistiftfabrik Joh. Faber A.-G.

Die Joh. Faber A.-G. erzielte im Geschäftsjahr 1927 einen Reingewinn von 135 000 Mk. Daraus wurde eine Dividende von 6 Prozent gezahlt. Aus dem Jahresabschluß und dem Bericht in der Generalversammlung Ende Juni gewann man den Eindruck, daß die Faber A.-G. ziemlich gesund ist. Um so größer war das Erstaunen, als die Gesellschaft im Juli eine Zusammenlegung des Aktienkapitals von 5,8 auf 2 Millionen Mark ankündigte. Nach dieser Sanierungsmaßnahme soll eine Erhöhung des Aktienkapitals um 2 auf 4 Millionen Mark erfolgen. Den Aktionären werden die neuen Aktien zu günstigen Bedingungen, nämlich restlos zu pari plus Spesen im Verhältnis von 1 : 1 angeboten.

Die Faber A.-G. begründet die Sanierung mit der Notwendigkeit, Kapital für die Durchführung der technischen und kaufmännischen Reformen und Rationalisierungsmaßnahmen zu beschaffen. „Endlich“, heißt es in einer Veröffentlichung der Gesellschaft, „geben die Verhältnisse in der Bleistiftindustrie des In- und Auslandes, die Bleistiftfabrik vorm. J. G. Faber so liquide zu stellen, daß sie in ihrer Weiterentwicklung nicht mehr wie bisher gehemmt, und daß sie in die Lage versetzt wird, ihren Namen von Weltruf erfolgreich zur Geltung zu bringen.“

Preisauflagen der Sperrholzindustrie.

Der Verband der deutschen Sperrholzfabrikanten ist der Meinung, daß die guten Eigenschaften und die vielfachen Verwendungsmöglichkeiten des deutschen Qualitäts-Sperrholzes in Verbraucherkreisen noch nicht genügend bekannt sind. Um darüber Aufklärung zu schaffen, veranstaltet er ein Preisauflagen, an dem sich jeder beteiligen kann, der in der Lage ist, über folgende Themen interessante, für die Verbraucherkreise verständliche Aufsätze zu schreiben:

1. Sperrholz im Bauwesen einschließlich Innenausbau und Schiffsbau.
2. Sperrholz in der Serienmöbelindustrie.
3. Sperrholz für industrielle Weiterverarbeitung ausschließlich der Möbelindustrie.

Bei der Behandlung dieser Themen sind auch die anzuwendenden Verarbeitungstechniken und die Qualität des deutschen Sperrholzes zu berücksichtigen. Für die drei besten Artikel über jedes der genannten Themen sind folgende Preise ausgesetzt: 1. Preis je 500 Mk., 2. Preis je 300 Mk., 3. Preis je 100 Mk.

Prämierte Artikel gehen ohne weitere Entschädigung in den Besitz des aussehenden Verbandes über; dieser behält sich vor, sie zu veröffentlichen, nichtprämierte Artikel anzukaufen und für den Fall der Veröffentlichung Umwidmungen nach seinem Ermessen vorzunehmen.

Die Artikel sind bis zum 15. Oktober 1928 in sechsfacher Ausfertigung in Maschinenschrift an die Geschäftsstelle des Verbandes der Deutschen Sperrholzfabrikanten e. V., Berlin SW. 11, Königgräber Straße 29/30, IV, einzureichen.

Interessengemeinschaft deutscher Pianoforte- und Harmoniumfabriken A.-G.

Die Interessengemeinschaft deutscher Pianoforte- und Harmoniumfabriken A.-G., die am 4. Juli 1928 gegründet wurde, ist der Anfang der Syndizierung der deutschen Tasteninstrumentenindustrie. Die Väter des Unternehmens wollen das zwar nicht wahr haben, aber es ist so. Unter einem Syndikat versteht man den Zusammenschluß selbständig bleibender Unternehmungen zum Zwecke der Beschränkung oder des Ausschusses des Wettbewerbes, und zwar durch gemeinsame Regelung der Produktion (Organisation des Rohstoffbezuges, Festlegung der Verkaufspreise, Einschränkung und Stilllegung von Betrieben). Nach dem Gesellschaftsvertrag der Interessengemeinschaft A.-G. ist deren Gegenstand, Ziel und Zweck:

Die Wahrnehmung der Interessen der der Gesellschaft als Aktionäre angehöriger Pianoforte- und Harmoniumfabriken, der Einkauf der Materialien für die Aktionäre, die Normalisierung und Verbilligung der Fabrikation, der Austausch von Erfahrungen, die Mitwirkung bei der Festlegung von Vereinbarungen der Aktionäre in bezug auf den Verkauf, die Beschaffung und Sicherung von Krediten, die Finanzierung des Einkaufs und des Verkaufes, insbesondere der Teilszahlungsgeäfte, und die Beschaffung von Mietinstrumenten für die Aktionäre, ferner die Finanzierung aller Lasten in der Klavier- und Harmoniumbranche vorkommenden Verkaufsgeschäfte, darunter die Finanzierung der Teilszahlungs- und Mietgeschäfte von Händlerfirmen.

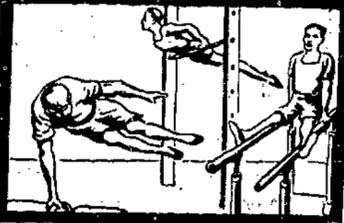
Der Gesellschaftsvertrag der Interessengemeinschaft A.-G. entspricht nicht ganz dem eines Syndikats, aber groß ist der

Unterschied nicht. Aber darüber kann es keinen Zweifel geben, daß die Interessengemeinschaft A.-G. sich bald zu einem richtigen Syndikat entwickeln wird, oder sie löst sich in absehbarer Zeit wieder auf. Wenn die Interessengemeinschaft A.-G. nur eine Kreditgemeinschaft der beteiligten Firmen sein soll, so wäre diese Neugründung nicht notwendig gewesen, es hätte genügt, die bestehende Kreditgemeinschaft deutscher Pianoforte- und Harmoniumfabriken G. m. b. H. entsprechend umzugestalten und zu erweitern. Daß das nicht geschehen ist, sondern eine Neugründung erfolgte, beweist, daß die Interessengemeinschaft A.-G. andere Aufgaben und Ziele hat als die alte Kreditgemeinschaft.

Das Aktienkapital der Interessengemeinschaft A.-G. beträgt 4 Millionen Mark, das in 4000 Namensaktien zu je 1000 Mk. zerfällt, die zum Nennbetrage ausgeben und von den Gesellschaftern übernommen werden. Der Interessengemeinschaft A.-G. gehören bisher 53 Firmen an. Es handelt sich um folgende Pianoforte- und Harmoniumfabriken: Gebr. Adam, Wesel; C. Bestlein A.-G., Berlin; R. Berdug A.-G., München; J. Blüthner, Leipzig; H. R. Brandner, Weidenau; W. Faust G. m. b. H., Berlin; J. Feurich, Leipzig; A. Förster, Löbau; A. H. Franke, Leipzig; F. Geißler, Zeitz; A. Geyer Nachf., Eisenberg; G. G. u. Kallmann, G. m. b. H., Berlin; R. Göge, Berlin-Treptow; Grottrian-Steinweg Nachf., Braunschweig; Hain u. Söhne, Krefeld; Hoffmann u. Kühne, Dresden; M. Hürig, Leipzig-Leutzsch; H. Jachinsky G. m. b. H., Berlin; R. Hupfer u. Comp., Zeitz; H. Jbach Sohn, Pärmen; J. G. Jemler, Leipzig; Kaim Pianoforte-A.-G., Kirchheim-Ted; G. Klingmann u. Comp., Berlin; G. Kraus, Stuttgart; J. Kriebel, Berlin; F. Kuhla A.-G., Berlin; G. Liebig, Zeitz;



Gesundheit und Körperpflege



Ernährungsreform — eine Geldfrage!

Von Dr. med. G. Zidgraf.

Die Erkenntnis der Notwendigkeit einer Ernährungsreform ist heute Allgemeingut weitester Kreise geworden. Man hat eingesehen, daß sie unentbehrlich ist, um Krankheiten zu heilen und ihnen vorzubeugen; man weiß, daß eine große Anzahl von Krankheiten, die man früher niemals mit Ernährungsfragen zusammengebracht hat, auf Mängel der Ernährung zurückzuführen ist, und daß noch mehr Krankheiten durch die heute beliebte Allweltsernährung mindestens in ihrer Entstehung und Entwicklung gefördert werden. Wenn Worte überzeugen sollen, so muß der moderne Arzt, der biologisch denkt, für sich daselbe tun, was er andern als gesundheitsfördernd anpreist. Zwei Erkenntnisse wird ihm die Ernährungsreform im eigenen Haus vermitteln: einmal inwieweit er seinen Patienten Ernährungsreformen empfehlen soll, ob und inwieweit sie ausführbar sind. Zum zweiten aber wird er die wirtschaftliche Seite unter den heutigen Verhältnissen in richtiger Weise beurteilen lernen. Wie oft erhält man die Antwort, daß allein schon aus materiellen Gründen eine notwendige Ernährungsreform scheitern müsse! Denn es ist nicht so, daß vegetarische Nahrung wesentlich billiger sei als die Durchschnittskost. Im Gegenteil ist eine zugunsten der vegetarischen Nahrungsmittel abgeänderte Nahrung in der Stadt recht teuer, besonders dann, wenn man den Genuß von rohem Obst und Salaten, kurz von Rohkost, empfiehlt.

Vor kurzem hat zwar der dänische Physiologe Sindhede nachgewiesen, daß man mit reiner oder fast reiner Kartoffelkost auch sein Leben fristen, dabei sogar wissenschaftlich und körperlich recht ansehnliche Leistungen bei absolutem Wohlfinden vollbringen könne. Aber es dürfte kaum viele Menschen geben, die nur von Kartoffeln leben, die also mehr oder minder auf alle Freuden des Essens verzichten wollen. Schließlich wird es bei einer notwendigen Ernährungsreform umstellung darauf ankommen, das Fleisch aus dem Mittelpunkt der Mahlzeit zu verdrängen, das Gemüse, ernährungstechnisch modern zubereitet, in den Vordergrund zu stellen und reichliche Zugaben von Obst als Rohkost zu befürworten. Hierbei spielt nun der Geldpunkt die ausschlaggebende Rolle. Wenn auch einer der kategorischen Imperative dieser Zeit befehlt: „Eßt mehr Obst, und ihr bleibt gesund“ — so muß leider gesagt werden, daß die Erfüllung wesentlich vom Zustand des Geldbeutels abhängt. Nicht anders verhält es sich mit dem Gemüse. Die Allweltsernahrung, an die wir gewöhnt sind, ist nun einmal noch immer die billigste, die am leichtesten zu beschaffende. Deshalb scheitern die idealen Forderungen nach einer vernünftigen Ernährungsweise so oft, weil einfach die Mittel nicht dazu da sind. Der Grundgedanke der notwendigen Ernährungsreform: „Mehr Gemüse und rohe Früchte!“ kann nur verwirklicht werden, wenn das Obst aufhört, ein Luxusartikel zu sein, und zu Preisen zu haben ist, die es zum täglichen Volksnahrungsmittel machen. Hier liegt für unsere Landwirtschaft ein weites Feld brach.

Um gesund zu bleiben, brauchen wir keineswegs Vegetarier und Rohkostler zu werden; es gilt, das schädliche zu viel zu vermeiden. Eine Erziehung des Geschmacks ist notwendig! Je verwöhnter die Menschen in ihren Lebensgewohnheiten werden, desto weniger leitet sie bei der Auswahl ihrer Speisen ein gesunder, normaler Geschmackssinn. Man braucht sich nur einmal die Speisekarte irgendeines Restaurants anzusehen, um die Wahrnehmung zu machen, daß einheitliche, ungemischte Geschmackskomponenten kaum mehr aus den Gerichten herauszulesen, geschweige denn zu schmecken sind. Da werden Fleischgerichte mit Gemüseerzeugnissen und Gewürzen überladen, die Gemüse selbst wieder mit Fleischextrakten gewürzt, selbst die Zusätze, Kartoffeln oder Reis, müssen sich Geschmackskorrekturen gefallen lassen. Die überzüchtete Stadtbewölkerung sucht sich bei zu geringer körperlicher Bewegung immer üppiger zu ernähren. Die Geschmacksempfindung für die einfachen natürlichen Nahrungsmittel ist längst verlorengegangen. Schon bei der Jugend macht man häufig die Beobachtung, daß scharfe, pikante Speisen mehr den Appetit reizen als die nur mit natürlichen, ungemischten Reizen ausgestatteten Nahrungsmittel. Wie bedenklich eine solche Geschmacksentwicklung ist, zeigt sich, wenn in Fällen von Krankheiten, besonders während chronischer Erkrankungen, plötzlich eine Umstellung der Ernährung notwendig wird. So kann einem Erwachsenen eine Milchdiät verordnet werden; was geschieht, wenn der Patient einen so überfütterten Geschmack hat, daß ihm die Milch nicht nur nicht schmeckt, sondern daß sein durch ungewöhnliche Kost überreizter Magen die Milch einfach nicht behält? Sogar bei Kindern erlebt man Widerwillen gegen das natürlichste aller Nahrungsmittel. Noch deutlicher wird der Schaden, den unsere Normalkost anrichten kann, wenn jemand seine Ernährung aus gesundheitlichen Gründen für eine Zeit ändern soll. Hier vertragen oft Wochen, bis der Geschmack wieder auf die Reize der natürlichen Nahrungsmittel, Milch, Obst und Gemüse, reagiert. Es ist nicht anders, als wenn jemand lange in künstlichem Licht gearbeitet hat und plötzlich ins Tageslicht tritt. Dann erscheint ihm dieses hell, und seine Augen brauchen Zeit, um sich an die milder gute Beleuchtung zu gewöhnen. Auch beim Geschmack

ist es so, daß übermäßige Reize allmählich die Empfindlichkeit für kleinere Reize abtumpfen. Dabei sind die Reizstoffe der natürlichen Nahrungsmittel viel feiner, köstlicher und appetitreizender als alle scharfen und kombinierten Gewürzstoffe, mit denen wir meist unsere Nahrung überladen.

Man hat nun systematisch den Versuch gemacht, Kranke an die natürlichen Nahrungsmittel wieder zu gewöhnen, indem man ihnen den Verdauungs-, den Kochprozeß, die Zusammensetzung der Mahlzeit demonstrierte. Besonders die Gewürze und die Übersättigung der Speisen sind in diesen Lehrgängen behandelt worden. Es hat sich herausgestellt, daß die Kranken dadurch am leichtesten zu einer für sie passenden Diät erzogen werden können, wenn man ihnen erst einmal sozusagen den Kochlöffel in die Hand gedrückt hat. Sobald

Merke!

1. Die Tuberkulose ist eine ansteckende, keine vererbare Krankheit. Der Tuberkelpilz ist der alleinige Erreger der Tuberkulose. Ohne Tuberkelbazillen keine Tuberkulose.
2. Die Tuberkulose ist eine heilbare Krankheit, wenn sie frühzeitig erkannt wird und in dauernde, sachgemäße, energisch durchgeführte Behandlung kommt, und wenn der Tuberkulose zeitlebens gesundheitsgemäß lebt.
3. Die Tuberkulose ist eine vermeidbare Krankheit. Die größten Feinde der Tuberkelpilze sind: Sonnenlicht und frische, reine Luft sowie größte Reinlichkeit.
4. Die Tuberkulose ist eine Krankheit des Kindesalters; sie wird in der Kindheit erworben und muß auch in der Kindheit erkannt, verhütet, behandelt, geheilt werden.

das Interesse geweckt ist, stellt sich die Lust dazu ein, und auch der mißhandelte Geschmack reagiert wieder auf die natürlichen Duft- und Geschmacksstoffe. Eigentlich sollte man seinen Geschmackssinn nicht erst so weit mißhandeln lassen, sondern sich schon in gesunden Tagen die Fähigkeit bewahren, Geschmack an allen natürlichen Nahrungsmitteln zu finden. Man sollte einmal oder zweimal in der Woche nur von Gerichten leben, die ohne jede Geschmacksveränderung aus natürlichen Nahrungsmitteln hergestellt werden, also Milch, Gemüse- und besonders Obstgerichte. Gerade das Obst ist mit so zahlreichen und verschiedenartigen Geschmackskomponenten ausgestattet, daß es für einen unverbildeten Geschmackssinn die reichste Abwechslung bietet und dabei an Wohlgeschmack jedes andere Gericht in den Schatten stellt.

Sodbrennen und seine Behandlung.

Von Sanitätsrat Dr. Fichtner.

Sodbrennen ist so häufig und beinahe so banal wie der Schnupfen. Es ist etwas so Alltägliches, daß mancher es wie etwas Gottgegebenes hinnehmen zu müssen glaubt. Und doch kann es in vielen Fällen zu einem sehr quälenden und störenden Symptom werden.

Zwei Arten sind zu unterscheiden: das zeitweilige, gelegentlich vorkommende Sodbrennen und das dauernde, sich täglich wiederholende, chronische. Gelegentlich kommt Sodbrennen nach dem Genuß bestimmter Speisen, besonders Süßigkeiten, Kuchen oder nach dem Genuß von Gurken, Feringen und daraus bestehenden Salaten vor. Manche bekommen Sodbrennen nach Moselwein, Bowlen, Sekt, auch nach Kaffee und Nikotin. Es besteht bei solchen Menschen wohl eine gewisse Empfänglichkeit oder Überempfindlichkeit gegenüber gewissen Nahrungsmitteln und Getränken.

Diese Form ist weniger Gegenstand der Behandlung. Wer beobachtet hat, daß er nach dem Genuß solcher Nahrungsmittel oder Genussmittel Sodbrennen bekommt, muß diese Mittel eben meiden. Die chronische Form des Sodbrennens ist in zwei Drittel der Fälle mit Übersäuerung des Magens verbunden. Ihr Wesen erblickt Professor Voas „in einem gleichzeitig bestehenden Reizzustand des Magens und des untersten Abschnitts der Speiseröhre, und zwar so, daß der stark saure Mageninhalt allein noch kein chronisches Sodbrennen auslöst, wenn nicht gleichzeitig ein Reizzustand dieser Organteile vorliegt“.

Außer dieser Form des Sodbrennens gibt es aber noch andere, deren Ursache nicht sicher ist; man spricht von nervösem Sodbrennen. In diesen, immerhin selteneren Fällen bringen Alkalien, wie Natron usw., selbst in großen Dosen nicht einmal vorübergehende Besserung. In manchen Fällen vergesellschaftet sich dem Sodbrennen ein Brennen im ganzen Magen, nicht selten mit direkten Krämpfen. „Die Kranken“, sagt Voas, „fühlen ein bis mehrere Stunden nach der Nahrungsaufnahme ein ungemein heftiges brennendes Gefühl, als ob sie eine Flamme im Magen hätten.“

Nicht ganz selten ist das Sodbrennen Zeichen, manchmal das einzige, eines Magengeschwürs. In allen Fällen, in denen das Sodbrennen trotz sonst wirkungsvoller Behandlung nicht weichen will, muß an solche Ursachen gedacht werden.

Die Behandlung muß sich darauf beschränken, die durch die Übersäuerung entstandenen Beschwerden zu vermeiden und den Anlaß zur Übersäuerung einzuschränken. Dazu ist eine vorwiegend pflanzliche und Milchkost das geeignetste. Gleichzeitig sind Alkohol und Nikotin ganz zu verbieten oder wenigstens stark einzuschränken. Die Erfahrung lehrt, daß Rotwein und weißer Bordeaux im allgemeinen gut vertragen werden. Ferner ist natürlich, wo Verstopfung besteht, die meist nicht fehlt, für deren Bekämpfung zu sorgen. Hat diese Kur, mehrere Wochen lang durchgeführt, Erfolg, so ist es erlaubt, allmählich ein, zwei oder drei Fleisch- oder Fischtage je Woche einzuschalten, wobei Professor Voas empfiehlt, die Fleisch- und Fischgerichte lieber in gekochtem statt in gebratenem Zustand zu nehmen.

Wenn trotz dieser Diät sich ab und zu noch Sodbrennen einstellt, so läßt Voas eine Mischung von süßen und bitteren Mandeln im Verhältnis von 3 : 1, fein pulverisiert, zwei bis drei Teelöffel noll nehmen.

Abzuraten ist von der Dauerbehandlung des Sodbrennens mit Alkalien, also mit Natron, Magnesia und ähnlichen Mitteln. Trotzdem ist diese Behandlung nicht ganz zu entbehren und muß hier und da aus Hilfswiese herangezogen werden. Je nach Art des Falles wird der Arzt solche Mittel einzeln oder kombiniert mit anderen, wie Atropinpräparaten, verordnen. Mineralwässer sind nützlich. Dauererfolge sah Professor Voas jedoch nur selten davon, die überhaupt nur da zu erwarten sind, wo die Kranken sich zu einem anhaltenden Verzicht auf diejenigen Nahrungs- und Genussmittel entschließen, welche das Sodbrennen hervorrufen oder steigern.

Hat so die Behandlung, richtig und konsequent durchgeführt, bei diesen Formen des Sodbrennens Erfolg, so versagt sie da, wo wir die Ursache nicht kennen, ein nervöses Sodbrennen annehmen. Die Diät hilft meist nicht. Bäder, Klimaänderung, psychische Therapie, Brom- und Baldrianpräparate werden versucht, von Guajacol wurden Erfolge gesehen.

Es kommt also bei diesem Leiden, wie ja meist, darauf an, die Ursache und die besondere Art festzustellen, dann ist es oft verhältnismäßig leicht, dagegen anzukämpfen; in anderen Fällen kann es auch ebenso schwer sein.

Vorsicht vor Tees.

Der Sommer ist die Zeit der Blumen, die nicht nur als Schmuck der Wohnung dienen, sondern auch zu Heil- und Genusszwecken vielfach verwendet werden. Insbesondere ist die Gewohnheit viel verbreitet, eine Anzahl von Pflanzen als Tees zu gebrauchen, denn sehr viele Blüten sind nicht nur wohlriechend und geben ein billiges und gut duftendes Morgen- und Abendgetränk, sondern sie haben tatsächlich auch hin und wieder irgendeine heilsame Wirkung auf die menschliche Gesundheit.

Die Volksüberlieferung, die meistens nicht irrt, hat auch hier wieder etwas Nichtiges getroffen. Allerdings darf man auch nicht übersehen, daß auch die sogenannten deutschen Tees, die aus deutschen Blumen hergestellt werden, nicht gar so harmlos sind, wie es den Anschein hat, und nicht nur der Gesundheit dienen, sondern auch in stände sind, den menschlichen Körper zu schädigen. Es gibt natürlich eine Reihe von harmlosen Blüten, die zu Tees verarbeitet werden können, wie z. B. Lindenblüten, Pfefferminz und ähnliche sogenannte Hausmittel, die ebensogut als Morgengetränk wie als Medizin verwendet werden können, ohne irgendwelche schädigenden Nachwirkungen zu hinterlassen. Die meisten wissen, daß bei Magenbeschwerden z. B. Pfefferminztee eine gute Wirkung ausübt; und da er zugleich schweißtreibend ist, kann er auch bei allen Erkältungskrankheiten verwendet werden. Dagegen gibt es eine Anzahl als Tee verwendete Pflanzen, die dem Körper schaden, wie z. B. der sehr viel genommene Hagelkuttentee, der nach mehrfachen Feststellungen auf die Blase einen nicht günstigen Einfluß hat. Die starke Verwendung dieses Tees, wie sie bei vielen Familien üblich ist, führt über kurz oder lang dazu, daß sich Blasenleiden einstellen, ohne daß die davon Betroffenen wissen, worauf diese zurückzuführen sind.

Neben diesen schädigenden Tees sind auch viele, die nur in kleinsten Mengen genommen werden dürfen, wenn sie ihre günstige Wirkung auf den Körper behalten sollen. Es sind insbesondere die bitteren Getränke, wie z. B. Tausendguldentrant-Tee, die, sehr schwach und in geringen Mengen genossen, den besten Einfluß auf den menschlichen Körper, besonders auf den Magen, haben und zu Zuckreiz und anderen unangenehmen Erscheinungen führen, wenn man des Guten zuviel tut und sie lange und zu stark kochen läßt. Man wird sich vor Schaden schützen, wenn man allgemein den Hinweis befolgt, daß auch die deutschen Tees, die so harmlos erscheinen, überhaupt nicht gekocht, sondern nur mit kochendem Wasser überbrüht werden dürfen. Wenn man dieses Getränk dann einige Minuten ziehen läßt und dann sofort durchsiebt, wird man im allgemeinen die Vorteile dieses Getränkes genießen, denn dann ist es möglich, den Duft und die gesundheitsfördernden Eigenschaften der Pflanzen in das Getränk zu bannen und die schlechten Einflüsse auszuschalten.



Unterhaltung und Wissen



Der neunte Zahn.

Von W. Ardow, Moskau.

Der Zahnarzt legte seine Instrumente zurecht, öffnete die Tür halb und rief in gewohntem Tonfall:

„Der nächste!“

Supzow schob sich, furchtsam und ehrerbietig, seitwärts ins Empfangszimmer und nahm auf einen Wink des Arztes auf dem bequemen und fürchterlichen Gestühl Platz.

„Bitte spühlen!“ sagte der Arzt, ohne den Patienten anzuschauen, und fing an, sich die Hände zu waschen.

Supzow tat einen Schluck aus dem Glase und begann gehorlich zu gurgeln und zu glucksen. Da stemmte sich der mit einem blizenden Stäbchen bewehrte Arzt dicht gegen ihn, öffnete ihm den Mund und schlug mit dem Stäbchen dem ersten besten Zahn... auf den Nerv.

„Sut's weh?“

„Ah“, stöhnte Supzow.



„Das dachte ich mir gleich. Bitte spülen!“

Supzow gehorchte.

„So. Jetzt öffnen Sie den Mund. Ihnen fehlen viele Zähne. Wo haben Sie diese verloren? Bitte spülen!“

„Gluck, gluck, gluck, Ich, Ich... Einige habe aus Versehen verschluckt. Und gestern habe ich vier Stück in der Bierhalle eingebüßt. Wissen Sie, da hat so ein Rohling behauptet, ich hätte ihm eins ins Gefäß geschlagen, na und... Doktor, könnten Sie mir nicht gleich alle einsetzen?“

„hm. Bitte spülen. Den Krankentassenpatienten dürfen wir nur dann die Zähne erneuern, wenn ihnen mindestens neune fehlen. So lautet die amtliche Vorschrift — wegen der Überfüllung der Ambulatorien. Ihnen aber fehlen bloß acht.“

„Erbarmen Sie sich, Doktor! Wir wollen uns doch nicht wegen eines Zahnes böse sein. Wozu diese Trödelerei? Könnten Sie mir nicht einfach — gluck, gluck, gluck, krah — den neunten Zahn ziehen?“ flehte Supzow.

„Nein, mein Herr, das geht nicht. Die Verordnung ist nun mal so grausam. Bitte spülen...“

„Wie werde ich nun den neunten los?“ überlegte Supzow auf dem Heimwege. „Wen könnte ich um die Gefälligkeit bitten, mir diesen verdammten neunten auszuschlagen?“

„Schönen guten Morgen, Genosse Supzow!“ ließ sich plötzlich eine ihm bekannte Stimme vernehmen. Es war sein alter Freund, ein gewisser Pal Paljtsch, ein kräftiger und gutmütiger Geselle, der jedoch unserem Helden auf die Schulter klopfte. Supzow klammerte sich mit beiden Händen an seinen Retter.

„Pal Paljtsch“ begann er mit zitternder Stimme. „Teurer Freund und Helfershelfer! Ich habe eine große Bitte an Sie!“

„Und zwar?“

„Schlagen Sie mir einen Zahn aus! Gleichviel welchen!“

„Sie sind wohl nicht ganz...“

„Ich bitte Sie darum! Ich flehe Sie an, Pal Paljtsch! Schlagen Sie mir einen Zahn aus! Schauen Sie, da, ich fahre vor Ihnen auf die Knie. Die Hände will ich Ihnen küssen, wenn Sie meinen Wunsch... Ja, wohin denn? Warum laufen Sie fort, Pal Paljtsch?“

Der tief erschrockene Pal Paljtsch entwich mit schnellen Schritten.

„Pal, Pal! Pal Paljtsch! Pal, Pal...“ jammerte Supzow und kroch dem Entfliehenden auf den Knien nach...

Ein wenig beruhigt, setzte Supzow seinen Weg fort und sah nun folgenden Aktionsplan: Er müsse einem Passanten auf den Leib rücken, dessen Aukeres eine möglichst radikale Entschlußkraft zu verbürgen scheint. Diesem Passanten dreist auf den Fuß treten und dem Beleidigten dabei die wilfsbedürftige Wange dicht unter die Augen halten.

Binnen drei Minuten hatte Supzow einen zehnten Verbündeten erkrängt: er stand an der Haltestelle der Straßenbahn und las friedlich die Zeitung. Supzow näherte sich ihm behutsam und verfecht ihm aus voller Kraft einen Schlag mit



dem Stiefelabsatz auf den linken Fuß. Der Fremde stöhnte jäh auf. Mit allen zehn Fingern griff er sich an den verletzten Fuß, liebkoste und lullte ihn und versuchte, den Schmerz zu besänftigen. Supzow aber wartete geduldig, bis der Mann seine Kräfte zum Rachevorstoß gesammelt hätte. Endlich trat dieser erlösende Augenblick ein; der Mann ließ seinen Fuß sinken, sah sich prüfend um und hinte auf Supzow zu.

Unser Held kniff die Augen zu und streckte in seliger Erwartung den Kopf vor. Da... hob der Fremde sein riesiges Pedal und ließ es schmetternd auf Supzows Fuß niedersausen.

Wimmernd und vor Schmerz zischend, hüpfte Supzow auf einem Bein davon.

Eine gelinde Verzweiflung bemächtigte sich seiner. „Teufel noch mal!“ fluchte er, „diese Idioten scheinen nicht zu wissen, wie ein rechtschaffener Mensch sich für eine tätliche Beleidigung zu rächen hat. Da muß ich schon deutlicher vorgehen!“

Und kurz entschlossen kletterte er einem ihm begegnenden stattlichen, dicken Herrn eine großmächtige Feige hinter's Ohr.

„Da hast du eins!“ Intratschte er, um sich in die rechte Wut zu verfehen. „Schmeckt's?“

Der stattliche dicke Herr saßte sich an die Wange, heulte los... Herzliches Mitleid beschlich unseren Helden; schon wollte er sich in aller Form entschuldigen: „Verzeihen Sie, Bürger, ich...“ — da stieß der Bürger, noch immer tränenden Auges, ihm seine Faust direkt in den Untertiefer. Die



in solchen Fällen unausbleiblichen Funken sprühten unserem Helden aus den Augen, er verspürte einen salzigen Geschmack im Munde, und auf seiner Zungenspitze tanzten zwei harte Würfel...

Zugs darauf thronte Supzow wieder auf dem bequemen und fürchterlichen Stuhl und ermunterte mit heiterer Miene den Zahnarzt:

„Jetzt machen Sie mir ein Gebiß fertig! Gottlob, mir fehlen nämlich zehn Zähne! Das war kein leichtes Stück Arbeit!“

„Nun ja, wir wollen's machen“ — sagte der Arzt — „Bitte spülen!“

Altes Tischlerlied.

(Um 1650.)

Wir alle haben nur zwei Häuser auf der Welt,
Die wir zu sicherer Zeit unweigerlich beziehen müssen.
Wenn wir nichts von uns selbst, nichts von den Häusern wissen.
Sie werden nicht von uns gezimmert noch erstellt,
Der Segen aber, daß wir in beiden können bleiben,
Ist unsren Eltern und den Ahnen zuzuschreiben.

Die Wiege und der Sarg, sie sind das Doppelhäus,
In das wir alle ziehen, zu dem wir alle wandern,
Aus einem kriechen wir und eilen dann zum andern.
In beiden schlafen sorglos wir und ruhig aus:
Die Wiege hilft uns, wenn zur Welt wir kommen,
Der Sarg, wenn uns der Tod das Leben hat genommen.

Und endlich führt der Tod dem Grab und Sarg uns zu.
Doch wenn wir Wiege und Sarg — ganz ehrlich! — wollen schätzen,
So ist dies letzte Haus dem ersten vorzusehen.
Die Wiege bringt nur Not, der Sarg allein schafft Ruh:
Wohl weiß die Wiege uns in diese Welt zu leiten,
Dem Sarge aber werden wir zur ewigen Heimat schreiten.

Erneuert von Kurt Dittschurner.

Die Kartoffel als Narcotikum und Heilmittel.

In allen Teilen der Kartoffel, besonders in den Blättern und Stengeln, stellenweise auch im jungen Gewebe der Knollen, ist ein Gift enthalten, das bekannte Solanin, das auf Mensch und Tier eine narcotische Wirkung ausübt. Wenn man beispielsweise Kartoffelkraut zerklüftet und einen Extrakt daraus herstellt, so wirkt dieser Extrakt schon in Mengen von 0,032 bis 0,129 Gramm schädlich auf den Menschen ein und erzeugt Gliederzittern und Uebelkeit. Bei Tieren führen Einspritzungen des Extrakts zu schweren Vergiftungen, ja selbst zum Tode. Ein Forscher, der vor einigen Jahren am eigenen Leibe Versuche mit der Wirkung rein dargestellten Solanins vorgenommen hat, verspürte bei 0,002 bis 0,2 Gramm Gesundheitsstörungen, doch sind schwerere Vergiftungen mit reinem Solanin am Menschen bis jetzt noch nicht beobachtet worden. In den Kartoffeln ist das Solanin nur sehr selten in solchen Mengen enthalten, daß es zu Erkrankungen kommt; folgen auf Kartoffelgenuß, was allerdings auch sehr selten vorkommt, Gesundheitsstörungen, so liegt die Ursache der Vergiftung vielmehr gewöhnlich darin, daß die Kartoffel von Bakterien befallen wurde. Am solaninreichsten sind die Kartoffeln im Juli, wo sie oft den sechsfachen Solanin Gehalt der im Herbst geernteten Kartoffeln aufweisen, doch sind auch diese Solaninmengen viel zu gering, um Erkrankungen hervorzurufen zu können. Wegen der narcotischen Wirkung des reinen Solanins, die manche Forscher der des Morphiums und Opiums gleichstellen, werden in der Volksmedizin der amerikanischen Tropen auch verschiedene solaninhaltige Pflanzen verwendet, und zwar hauptsächlich deren Blätter und Stengel, aus denen man besonders Mittel gegen Fieberkrankheiten bereitet. Vor einiger Zeit entdeckte der englische Mediziner Dr. S. C. Howard im Saft der Kartoffel sogar einen Stoff, der als Heilmittel gegen Gichtschmerzen Verwendung finden soll. Aus dem Saft, der kohlen saure Kalisalze enthält, wird ein Extrakt hergestellt, und aus diesem wiederum eine äußerst heilkräftige Salbe.

Farbe als Medizin.

Eine sonderbare Sache ist es doch, wird man sagen, Farbe als Medizin anzusehen. Doch so sonderbar ist diese Angelegenheit nicht. Es ist bekannt, daß Goethe, der als Universalgenie nicht nur ein großer Dichter, sondern auch ein bedeutender Gelehrter seiner Zeit war, sich eingehend mit der Farbenlehre beschäftigt hat. Er stellte bereits die dynamischen Kräfte der Farben fest. Dynamisch heißt durch innere Kraft wirkend. Die physikalische und physiologische Wirkung der Farben wurde allerdings erst vor einigen Jahrzehnten erkannt. Wiedrich berichtet darüber eingehend in der Zeitschrift „Das Reformhaus“ vom August dieses Jahres. Er teilt mit, daß die ersten Versuche über die Heilwirkung der Farben vor etwa 20 Jahren gleichzeitig in Europa und Amerika vorgenommen wurden. Dr. Zeller, der ein Krankenhaus im Staate Illinois leitete, machte damals aufsehenerregende Erfahrungen durch Behandlung von Nervenkrankheiten mit farbigem Licht. Die gleichen Erfahrungen wurden von hervorragenden Autoritäten in England gemacht. Die Einführung von farbigen Fenstern in Krankenanstalten wird daher ernstlich geprüft. Für die Heilwirkung kommen besonders die gelben, blauen, roten und violetten Farben in Betracht. Die blaue Farbe soll Wiederherstellungskraft besitzen. Noch stärker soll Violett wirken, das besonders bei Schlaflosigkeit angewendet wird. Gegen Rot werden viele Vorbehalte gemacht. Es darf nur in mäßigen Grenzen verwandt werden. In kleinen Mengen wird dem Rot allerdings eine Stärkung der Lebenslust und Freude zugeschrieben. Gelb soll sehr anregend wirken. Grün erzeugt Ruhe und hat demzufolge bei nervösen Störungen gute Einwirkung auf den Kranken. Die von namhaften Ärzten mit Farben gemachten Erfahrungen werden sicher das Heilwesen der nächsten Zukunft beeinflussen. Aber auch im Leben des gesunden Menschen wird die Farbe wieder mehr Bedeutung als früher erhalten. Die moderne Bauart ist stark auf die Verwendung von Farbe eingestellt. Auch hier dürften die vorliegenden Erfahrungen nutzbar gemacht werden.

Kohlbäume.

Wer den Kohl nur in der bei uns üblichen niederen Kopfform kennt, kann sich kaum vorstellen, daß der Kohl in West- und Südeuropa wie auch in Persien und Abyssinien in einer Form vorkommt, die mit ihren bisweilen übermannshohen Stengeln fast einem Baume gleicht. Dieser Kohl, Riesenkohl oder auch Baumkohl genannt, der in einer kleineren Abart auch bei uns als Futterpflanze angebaut wird, wächst nun, wie Weinhardt mitteilt, auf der englischen Insel Jersey in einer ganz besonders langgestreckten Gestalt, so daß sogar Stücke mit 5 bis 5½ Meter langen Stengeln vorkommen. Aus diesen Stengeln stellt man nun Spazierstöcke her, die von den Reisenden, da sie wirklich eine Spezialität darstellen, gern gekauft werden. Die weniger langen „Stämme“ werden als Brennmaterial verwendet.

Bücher und Zeitschriften

Jahrbuch des DGB für 1927.

Das Jahrbuch 1927 des DGB ist mit Rücksicht auf den Hamburger Gewerkschaftskongress umfangreicher ausgefallen als gewöhnlich. Auf 340 Seiten, die zu einem ansehnlichen Teil auf Zahlentabellen entfallen, rollt ein Bild des vergangenen Jahres ab. Aus den einleitenden Kapiteln über die Entwicklung der deutschen Wirtschaft, die Handelspolitik, die Tätigkeit des Reichswirtschaftsrates, die Entwicklung des Arbeitsmarktes, den Aufbau der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung entwickelt sich ein lebendiger Überblick über die Tätigkeit der Gewerkschaften auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens. Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik, Arbeitsordnung, Lehrlingswesen und Jugendschutz — das sind die Überschriften einiger Hauptkapitel. Eine ausführliche Würdigung mit historischem Rückblick finden die Verwaltungsreform und die Konzentrationsbestrebungen innerhalb der Gewerkschaften. Die Internationale Pressechau in Köln bot die Veranlassung, einmal den Umfang des gewerkschaftlichen Zeitungs- und Zeitschriftenwesens statistisch zu erfassen. Es ergab sich, daß (außer den DGB-Organen) 98 Blätter in einer Auflage von fast 7 Millionen Stück erschienen, angefangen von der kleinsten Verbandszeitung bis zum erstklassigen Fachblatt in Mehrfarbendruck. Außerdem enthält das Jahrbuch ein Kapitel über den Internationalen Gewerkschaftsbund sowie kurze Berichte über nahestehende Organisationen, wie Bauhütten, Volksfürsorge-Versicherungsgesellschaften und Arbeiterbank. Besonders Interesse werden auch die Ausführungen über die erste Bundesschule finden, deren Grundstein vor wenigen Wochen in Bernau bei Berlin gelegt worden ist. Alles in allem also ein reichhaltiges Bild einer der größten Bewegungen, deren Mitgliederbestand schon an 4 1/2 Millionen ist. — Das Jahrbuch ist bei der Verlagsgesellschaft des DGB, Berlin S. 14, Inselstraße 6a, erschienen und kostet broschiert 5,85 Mk. und gebunden 7 Mk. Der Organisationspreis beträgt 4,40 Mk. und 5,30 Mk.

Gesetzliche Regelung der Arbeitszeit nach dem Stand vom 16. Juli 1927. Von Leipart und Köppl. 4. Auflage. Verlagsgesellschaft des DGB, Berlin. Preis 80 Pf., Organisationspreis 65 Pf. — Die Neuauflage berücksichtigt die inzwischen vorgenommenen Gesetzesänderungen. Als Neuuerung ist eine nach Materien geordnete Zusammenstellung der Literatur und Rechtsprechung hinzugekommen, so daß es dem in der Praxis stehenden Gewerkschaftsfunktionär möglich ist, sich schnell und zuverlässig über alle Streitfragen zu informieren.

Führer durch das arbeitsgerichtliche Verfahren für Arbeitsrichter, Prozeßvertreter, Betriebsräte und Funktionäre der Organisationen. Herausgegeben von D. Brennecke. Mit einem Anhang, enthaltend die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, mit einer Tafel. Volksbuchhandlung Hannover. Preis 1,10 Mk.

Buchgemeinschaft Büchergilde Gutenberg. Geschäftsstelle Berlin SW. 61, Dreieckstraße 5. Das Verlangen nach guten und billigen Büchern ist groß. Zur Befriedigung dieses Verlangens wurde die Buchgemeinschaft „Büchergilde Gutenberg“ gegründet. Mit einigen tausend Mitgliedern trat sie ins Leben, heute sind es gegen 60 000. Mitglied kann jedermann werden. Das Eintrittsgeld beträgt 75 Pf. und der Monatsbeitrag nur 1 Mk. Dafür erhält das Mitglied monatlich die Zeitschrift „Die Büchergilde“ und vierteljährlich ein Buch nach freier Auswahl. Das System der freien Buchauswahl und die stattliche Anzahl der erzählenden Werke, der Reise- und Abenteuerbücher, der populär geschriebenen wissenschaftlichen Werke, der Bücher über Kunst, der Gedichtbände — viele reich illustriert und alle in buchtechnischer Vollendung — gestatten jedem Mitglied die Auswahl nach seinen Wünschen. Eine Serie kleiner Bücher für 1,50 Mk. gliedert sich den Drei-Mark-Bänden an. Bisher sind Bücher erschienen u. a. von Traven, Preezang, Max Barthel, Schrenzel, Andersen Regö, Jack London, Ostar Maria Graf. Von Jack London, auf dessen Werke hier schon wiederholt hingewiesen worden ist, erscheinen jetzt die „Büchergilde Gutenberg“ der Tierroman „Michael, der Bruder Ferrys“ und der Abenteuerroman „Lockruf des Goldes“. Diese beiden Bücher gehören zu dem Besten der Weltliteratur. — Wer der „Büchergilde Gutenberg“ beitreten will, wende sich an die Geschäftsstelle oder an die Vertrauensmänner des Buchdrucker-Verbandes seines Ortes.

Zwischen Kara-Korum und Hindukusch. Eine Reise nach dem unbekanntem Herzen Asiens. Von Ph. Chr. Bissler. F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis gebunden 8,50 Mk., in Ganzleinen 10 Mk. — Zum Himmel ragende Eisriesen in majestätischer Pracht, Gletscherpalten, wilde Gebirgsflüsse — das ist der Kara-Korum, das höchste Gebirge der Welt, von dem Sven Hedin gesagt hat, es sei eine der für die Erforschung schwierigsten Gegenden der Welt. In aller Stille, fern von jeder Sensationshascherei, nur von zwei Schweizer Bergführern mit einem indischen Topographen begleitet, hat Bissler

zusammen mit seiner mutigen, berggewohnten Frau und einem Freund die hohen Pässe des Kara-Korum überwunden, ist über das bis zu 60 Kilometer lange Spaltengewirre riesiger Gletscher vorgedrungen, so daß selbst die bewährten Führer bedenklich den Kopf schüttelten. Die Schilderung dieser bergsteigerischen Spitzenleistungen ist flott und anschaulich. Das Bildmaterial steht einzigartig da in seiner Schönheit und zeigt die ungeheure Wucht der Eiszinnen und der gewaltigen Natur dieser einsamen Landschaft.

Vom gefunden und kranken Herzen. Von U. v. Prof. Dr. Kerschsteiner. 112 Seiten mit 18 Abbildungen. Max Hesses Verlag, Berlin W. 15. Preis gebunden 1,85 Mk. — Nach einer kurzen anatomischen Einleitung bespricht der bekannte Münchener Herzspezialist die einzelnen Formen der Herzkrankheiten (Klappenfehler, Entzündungen, nervöse Störungen) und die Gefäßerkranthungen, besonders die Arterienverhärtung. Ferner behandelt er die Folgezustände und Beschwerden der Herzkrankheiten (Atemnot, Herzbekelemmung, Pulsunregelmäßigkeiten usw.) und die Ursachen der Herzstörungen, wie Gelenkrheumatismus und Gifte (Alkohol, Tabak, Kaffee usw.). Ein Kapitel ist der so häufigen Nervenrasche und Folgeerscheinungen gewidmet. Den Beschluß bilden beherzigenswerte Ratschläge, als Frucht langjähriger Erfahrung.

Leutes sei. Wwe. Humoristischer Roman aus dem Berliner Leben. Von Erdmann Graeser. Band I: Zur unterirdischen Lante — Die Sache macht sich — Edwin kriegt Nachhilfestunden. Band II: Das falsche Gebiß — Der blaue Amtsrichter — Berlin W. W. Verlag Paul Franke, Berlin. Preis je Band 2,40 Mk. — Zwei Bücher köstlichen Humors. Wer einige heitere Stunden erleben will, greife zu diesen Bänden.

„Gesundheit“, Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. B., Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137. — Aus dem Inhalt der August-Nummer erwähnen wir folgende Beiträge: „Zur Psychologie und Hygiene des Sports“, „Wege und Formen der Erholungs-fürsorge“, „Aussere Kinder in den Ferien“, „Die faule Frau?“ Die Zeitschrift wird an den Schaltern der Krankenkassen den Versicherten unentgeltlich ausgehändigt.

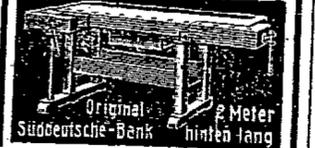
Soziale Bauwirtschaft. Organ des Verbandes sozialer Baubetriebe, Berlin. Vierteljährlich 6 Hefte. Bezugspreis 4,50 Mk., für Gewerkschafter 2,25 Mk. — In der Nummer 15 behauptet sich H. Ellinger in sehr anregender Weise mit dem Problem der Wirtschaftsdemokratie. Daneben enthält das Heft Beiträge aus und für die Wohnungswirtschaft.

2 tüchtige Glaser od. Tischler auf Fenster-rahmen sucht Hof. Paul Gaudlich, Grantenberg, Sa.

Möbelbeizer tüchtigen stellen ein Lorenz & Schüler GmbH, Möbelfabrik, Glas, Friedr. Str. 17.

Gesucht wird erfahrener **Polier- und Lackiermeister** der die neuesten Polier- und Lackiermethoden für Wiener Stühle vollständig beherrscht. Bewerber müssen mit der Arbeitsteilung und dem Akkordwesen bestens vertraut sein. Offerten mit Zeugnissen, Angaben über bisherige Tätigkeit sind zu richten unter 119 an d. Verlag d. Holzarb.-Zeitung.

Hobelbänke 82 M.



gedämpftes Buchenholz, mit Stahlspindeln, komplett. Preislisten gratis. Garantie auf jede Bank. Otto Bergmann, Berlin-Lichterfelde-W.

Die Holzverbände des Tischlers von Fritz Sauvage Preis 2 Mk. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarb.-Verbandes GmbH, Berlin SO. 16, Am Kölnischen Park 2.

Leim- u. Furnieröfen fertig, als Spezialität (Prüfung gratis) Gebr. Bellingner, Freiburg i. B. 1

Die Maschinen des Tischlers von M. Ehrlich Das Werk soll dem Tischler die Kenntnisse übermitteln, die als unbedingte Grundlage bei Benutzung von Holzbearbeitungsmaschinen vorhanden sein sollen, um beste Arbeit liefern zu können und sich selbst und die Maschinen vor Schäden zu bewahren. Preis 2 Mk. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SO., Am Kölnischen Park 2

Wir empfehlen: 15 Schlafzimmer der Gegenwart. Ausgeführt dargestellt auf einseitig bedruckten Tafeln, als Katalog gefast von M. P. Hans Herzer Preis 5 Mark. Für Verbandsmitglieder beim Bezuge durch die Verwaltungsstelle 4 Mark. Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16.

Wir empfehlen spannende Romane von Jack London Rundgesicht Südseegezeiten Abenteuer des Schienenfranges In den Wäldern des Nordens König Alkohol Der Gewolf Ein Sohn der Sonne Jerry Die Insel Verande Die eiserne Feste Martin Eden (2 Bände) Der Sohn des Wolfes Jeder Band in Leinen gebunden 4,80 Mark. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarb.-Verbandes GmbH, Berlin SO., Am Kölnischen Park 2

Wir empfehlen: Diese Uhr 24-Stund.-Zifferblatt, la Ankerwerk, versilb. m. vergold. Rändern, sowie gutvergold. Kavalierkette m. 6,50 2j schriftl. Gar. f. nur 50. M. Erwin R. Berthold, Halle a. S. 30

Wir empfehlen: Die Intarfia Ihre technische und künstlerische Gestaltung und Anwendung von A. Weinsheimer, Intarfiator, Berlin 76 Abbildungen mit 125 Einzelmotiven, dazu 2 farbige Tafeln Preis: 4 Mark. Bezugspreis f. d. Mitglieder des Verbandes beim Bezuge durch die Verwaltungsstelle: 2,50 Mark. Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Kölnischen Park 2

Hobelbänke la Qualität, Bitt, beste ged. Roth. Eisensp., sämtl. Größ., 2 m lg., 75 Mk. Karl Ramsch, Pflanz, Gartenstr. 4.

Hobelbänke, la Qualität, süddeutsche Ausführung, Blatt u. Gestell ged. trock. Buchenholz, 200 cm Blattlänge, mit Stahlspindeln, zum Reklamepreis von 95 Mk. mit Verpackung f. r. jeder Station, Abbildungen gratis. Werkzeugprospekte gegen 20 Pf. Briefmarken. Max Walther, Dresden 22, Rehefelder Strasse 53.

Der beste Putzhobel mit stets kleinem Maul u. nachstellbarem Keil. Gebrauchsfertig unter Garantie. Ohne Nachholstoffe ... 7,90 Mk. franko Nachn. Mit echter Buchholzsohle 10,50 Mk. Sämtliche Tischlerwerkzeuge erstklassig, preiswert. Prompte Lieferung. Preiskarte gratis. M. Messinger, Werkzeugfabrik, Nürnberg.

Tischlerschule Blankenburg am Harz Ausbildung als Meister, Techniker u. Innenarchitekt. Programm geg. Rückp.

Eiserne Schraubzwingen mit Stahlschiene u. Kugeldruckplatte 20 cm Spannweite pro Dtd. 24 Mk. 25 30 35 **Schraubknechte** 100 120 140 160 cm Spannweite 5,50 6.- 6,50 7.- Mk. pro Stück frei jed. Station. Garantie f. jed. Stück. Max Walther, Dresden 22.

Die **Zeitschrift** die jeder Holzarbeiter lesen sollte, ist das **Fachblatt für Holzarbeiter** Sie ist die beste fachtechnische Monatsschrift für das Holzgewerbe und kostet viertelj. 5 Mk. **Verbandsmitglieder beziehen sie durch die Verwaltungsstelle zum Vorzugspreis von 2 Mk. vierteljährl.** Probehefte stehen den Verwaltungsstellen zu Werbezwecken in beschränkter Zahl kostenlos zur Verfügung. — Wir bitten, den Bedarf mitzuteilen. **Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Berlin SO 16, Am Kölnischen Park 2**

Wir empfehlen: Diese Uhr 24-Stund.-Zifferblatt, la Ankerwerk, versilb. m. vergold. Rändern, sowie gutvergold. Kavalierkette m. 6,50 2j schriftl. Gar. f. nur 50. M. Erwin R. Berthold, Halle a. S. 30

Kollegen! Eine schwere Hobelbank, Blatt und Gestell, gedämpftes Buche, 2 Meter lang, mit Stahlspindel, Schuh, saub. Bankhaken und deutschen Zangen, süddeutsche Art, 85 Mk. inkl. Verpackung. Katalog 20 Pf. Bauhütten-Betriebs-Verband Schlesien, Liegnitz Gleiwitzer Strasse 1.

Als Spezialität empfehle ich **Rebered, hellor., Modellwaach** i. d. F. für Modellstuhl; **Abgabe** für Polier u. Beizen; sowie **Abgabe** für Blatt u. Farben extra; **Blattanlagen** u. **Schneidm.** 25 proz. f. Möbel-fabriken, ab hier. Joh. Nissen, Fabrikchem. Prod., Frankfurt a. M., Hohebachstr. 53, Postfach. Frankfurt 140 736

Bilder für Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer ohne Anzählung, von 50 Pf. kauft man direkt in der Kunstbildfabrik **„Diamant“**, Berlin E. 25 Prenzlauer Str. 47/6, a. Alexanderpl. Katalog kostenfrei

Sprechmaschinen - Laufwerke z. Selbst- la Doppelschneckenfederwerk einbauen (2 Stck. 30 cm Platten spielend) nebst allem Zubehör, wie Muttern, Gummianterlagen, Bremse, Regulator, Kurbel mit Rosette, 25 cm Platten-teller m. Tuchbezug, Nickelklappbügelarm. **Mark 26** als **Aluminium-Schalldosen** nur **Mark 26** Versand p. Nachnahme. Tonführungen aus Holz und Metall. — Kataloge gratis und franko von **Robert Husberg - Neuenrade** i. W. No. 10

Erstklassige Fahrräder eigener Erzeugung. Sprechmaschinen und Schallplatten erhalten Sie bei uns! Wir beschäftigen nur organisierte Arbeiter. Auf Wunsch gewähren wir Teilzahlung. Verlangen Sie bitte unsere Kataloge. **Fahrradhaus Frischau, Offenbach a. M.** Eigentum des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.